

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

429 (17.9.1925) Abendausgabe

Die Minderheitenfrage vor dem Völkerbund.

Genf, 17. Sept. (Funkspruch.) Die 6. Kommission des Völkerbundes beschäftigte sich gestern nachmittags eingehend mit der Frage der Minderheiten. Zur Diskussion gelangte ein litauischer Antrag, der die Einziehung eines besonderen Völkerbunds auschusses verlangt, der neue allgemeine Richtlinien für die Behandlung der nationalen Minderheiten aufstellen soll. Diese müßten für alle Mitgliedsstaaten des Völkerbundes Geltung haben. Der litauische Vertreter begründete den Antrag eingehend und führte aus, daß die Friedensverträge vom Jahre 1919 nur einigen Staaten die Pflicht auferlegt hätten, besondere Verträge über die Behandlung ihrer nationalen Minderheiten abzuschließen, während die anderen Staaten in ihrer Souveränität nicht beschränkt wären und daher ihre nationalen Minderheiten vergewaltigen könnten. Er erbat hierin eine große Ungerechtigkeit, die eine von allen Völkerbundsstaaten anzuerkennende Neuregelung verlange.

Den Ausführungen des litauischen Vertreters stimmten Polen und Rumänien zu. Der tschechische Außenminister Dr. Benes wies auf die juristischen Schwierigkeiten hin, die einer Aenderung der Minderheitsverträge folgen würden. Es würden damit verschiedenen Ländern neue Verpflichtungen auferlegt, die sie bis dahin nicht getauft hätten. Als Mitglied des Völkerbundsrats weise er auf die außerordentliche Wichtigkeit hin, mit der der Rat bisher seine Entscheidungen in der Frage der nationalen Minderheiten getroffen habe. Die bisherige Praxis biete eine Garantie für eine gerechte Behandlung aller Minderheitsfragen. Der französische Vertreter de Jouvenel wies darauf hin, daß es keinen Wert habe, Staaten ohne nationale Minderheiten durch Verträge zu binden. Er schlug die Bildung einer Unterkommission vor, die die Behandlung der Minderheitsfragen durch den Völkerbund prüfen soll. Den Ausführungen des französischen Vertreters schlossen sich die des englischen an, der ebenfalls befürwortet, daß durch die beantragte Neuregelung nur Schwierigkeiten entstehen würden. Fragen der nationalen Minderheiten dürften im Völkerbundsrat nur von solchen Staaten behandelt werden, die keinerlei Interesse an diesen Angelegenheiten hätten. Der Vorschlag Ungarns, die Klagen der Minderheiten direkt an den Rat gelangen zu lassen, wäre undurchführbar, weil dieser den Minderheitsverträgen widerspräche. Auch könnte man dem Wunsch Ungarns nicht nachkommen, die Vertreter der Minderheiten persönlich vor dem Rat zu Wort kommen zu lassen. Es müßte eine Abdeutung werden, daß jede Minderheitsfrage dem Internationalen Gerichtshof zur Entscheidung vorgelegt würde. Dies würde ein zu umständliches Verfahren sein und außerdem dem Völkerbund zu teuer kommen.

Lord Robert Cecil protestierte dann dagegen, daß die Vollversammlung in die Rechte und Verantwortung des Völkerbundsrats eingreife. Sie dürfe nur Kritik üben, sonst haben sie keine Einwirkungsrechte. Auch Belgien lehnt genau so wie Frankreich und England eine Neuregelung der Minderheitsverträge ab und erklärt, daß die Aufstellung dieser Fragen zu internationalen Konflikten führen würde. Nach der Ansicht des belgischen Vertreters hätte der rumänische Vertreter mit der Unterstützung des litauischen Antrages nichts anderes bezweckt, als ihn zum Scheitern zu bringen. Großes Gelächter und lebhafter Beifall lohnte dem belgischen Vertreter für seine unkluge, aber offene Bemerkung. Dadurch läßt er sich jedoch nicht abhalten, an dem litauischen Vorschlag lebhaft Kritik zu üben und ihn abzulehnen. Der Vertreter Chinas verlangt für die gelbe Rasse die gleichen Rechte wie für die weiße. Er weist darauf hin, daß es in der Welt nicht nur bedrückte Minderheiten gäbe, sondern auch das Gegenteil, daß eine Mehrheit von einer Minderheit unterdrückt würde. (Ein Hinweis auf das Verhältnis der europäischen Mächte zu China.) Der Vertreter Litauens ergriff dann nochmals das Wort zur Verteidigung seines Antrages und wandte sich besonders scharf gegen die Behauptung des französischen Vertreters, daß Frankreich keine nationalen Minderheiten besäße. Frankreich habe innerhalb seiner Landesgrenzen, in Elsaß-Lothringen, eine starke deutschsprechende Bevölkerung.

Nach einer längeren außerordentlich heftigen Geschäftsordnungsdebatte wurde eine Entschließung Lord Roberts angenommen, nach der die Angelegenheit dem Rat überwiesen werden soll. Die Kommission billigte darauf den Bericht des Völkerbundsrates über die Minderheitsfrage. Der litauische Vertreter hatte, nachdem er den Widerstand gegen seinen Antrag erkannt hatte, diesen zurückgezogen.

Genf, 17. Sept. (Funkspruch.) Die Behandlung der Danziger Frage vor dem Räte des Völkerbundes ist auf Freitag, nachmittags 3 Uhr, verschoben worden.

Mittelmeerreise.

Von Walter Hasenolover.

Maria, im September. Marseille, nachts.

Wieder in der afrikanischen Stadt. Die aufgeregten Boulevardparaden von Menschen erfüllt. Unter den elektrischen Bogenlampen im Schatten beschatteter Bäume hellgelochte Mädchen. Liebesgespräche aus dunklen Gassen. Schiffe im Hafen. Lichter im Meer. Majeestätische Spatzen, Offiziere der Schwarzen Armee, sitzen auf der Terrasse des Cafes und machen einem blonden Fräulein den Hof. Sehr würdevoll, etwas unnahbar und steif, wie die Amerikaner im Cafe de la Paix. In ihrem Turban dessen weiße Bandage bis unter das Kinn reicht, leben sie aus wie gelächte Hauptlinge eines afrikanischen Reiches. Nichts mehr von kolonialer Zweitklassigkeit. Es wimmelt von Soldaten und Offizieren.

Ein Geipens mit flatternden Armen und Beinen stellt sich vor unseren Tisch und grüßt eine italienische Arie. Seine Zugehörigkeit zum grünen Wagen ist unverkennbar. Vielleicht hat er bei der Premiere von Kida als Statist mitgewirkt. Ich erlaube mich von diesem Respektiment durch ein kleines Honorar. Der Sänger schlürft weiter.

Auf der anderen Seite der Straße hat sich inzwischen ein Kreis aus jahrelangem Rauch erhoben. Bergwärts versucht er, sich in der Wirklichkeit zurechtzufinden, indem er mit Anstrengung das Herabgleiten seiner Hölle verhindern möchte. Dieses gelingt ihm kaum.

Wie der große Chaplin führt er einen ausichtslosen Kampf mit seinen Hosenträgern, die anstatt auf seinen Schultern, über den Siefeln baumeln. Des Mannes heroische Tätigkeit erinnert an jenen Waid in Traum, in dem wir, von bösen Mächten verfolgt, plötzlich nach auf der Straße stehen. In Marseille sah ich diesen Traum unter der Reiflupe. Ein Koffer für Psychoanalytiker.

Einem Keller, Segler der Lüste, füllen die Gläser mit Eis. Vor diesem Eis sei jeder gewarnt. Es rind Verdauungsbeschwerden hervor, die nicht wieder aufzumachen sind. Der Süden hat seine Tuden.

Im Hafenviertel fladern die Laternen. Zwölf Uhr nachts. Weitergehend! Einaborens fremder Länder mit unheimlicher Schlagfertigkeit kumpen herum. Klischee. Gramophon. Heißere Klischee. Die Witzkugeln riefeln sanft.

Meerfahrt unter Sternen. Unhöfliches Gleiten in einen blauen Horizont. Kein Wellenlag. Mandolinengewissler im Zwischend. Die Kugelgestalt des Himmels von Sternen verschleiert. Manchmal sind die leuchtenden Welten so nahe, daß der Regelfuß anwärts zu schweben scheint. Erleuchtet vom matten Schein des Bewußtseins folgt dein Körper ihm als Traub.

Die Nacht ist so warm, daß eine Decke genügt, um draußen zu schlafen. Viele leuchte Wärme öffnet die Boren und bringt in die Haut. Die tiefe Ruhe eines häuserlosen Bezirks durch den weder Rüge noch Autobusse rolen, beruhigt das Herz. Gibt es das wirklich? Einen Platz auf der Erdoberfläche frei von Städten, Telefonen und Appalt? Hände, die nicht ruhig werden? Wasser das keinen Staub macht? Erfüllert keine unterirdische tobenbe Jagd von Nord-Süb-

Um den Handelsvertrag mit Frankreich.

Französische Drohungen.

F.N. Paris, 17. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der französische Handelsminister gab gestern den Vertretern verschiedener Zeitungen Erklärungen über eine Besprechung mit Staatssekretär Trendelenburg ab. Die „Journée Industrielle“ teilt mit, daß Chaumet Staatssekretär Trendelenburg hat, schriftliche Vorschläge zu machen und darin mitzuteilen, welche französischen Waren nach Deutschland eingeführt werden können und welche deutsche Waren nach Frankreich eingeführt werden sollen. Sobald eine bestimmte Antwort Deutschlands vorliegen würde, könnte darüber gesprochen werden, und die französische Kommission könnte in ihren Gegenvorschlägen den deutschen Forderungen und den deutschen Angeboten Rechnung tragen. Würde sich herausstellen, daß der deutsche und der französische Standpunkt nicht in Einklang gebracht werden könnten, dann würden die Besprechungen nicht weiter fortgesetzt werden. Mit fruchtlosen Erörterungen solle die Zeit nicht mehr verloren werden. Sobald die deutschen Unterhändler um den 15. oder 20. Oktober nach Paris zurückkommen, müßten sie entweder „vernünftige“ Vorschläge mitbringen, und das Abkommen könnte rasch abgeschlossen werden, oder es würde nicht weiter verhandelt werden.

Diese Erklärung kommt in gewisser Hinsicht einer Drohung gleich, denn man weiß, was die Franzosen unter vernünftigen Vorschlägen verstehen, das nämlich Deutschland für die französische Wareneinfuhr alle erdenklichen Zugeständnisse machen soll, ohne auf gleichwertige von Frankreich rechnen zu können.

Auf die Frage eines Berichterstatters des „Ducore“, ob Chaumet den Eindruck habe, daß Deutschland die Handelsvertragsverhandlungen benutzen wolle, um Zugeständnisse in der Pakfrage zu erhalten, erklärte Chaumet, daß nichts zu dieser Ansicht verleiten könne. Man dürfe die beträchtlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Deutschland jetzt zu überwinden habe, nicht übersehen. Dadurch würden auch gewisse Opfer, welche Frankreich verlange, für Deutschland schwerer. Deutschland leide heute unter den Folgen der raschen Wiederverstellung seiner Währung, die fernerzeit als Wunder erschienen sei, die aber wie alle Wunder teuer bezahlt werden müsse.

Das deutsch-belgisch-luxemburgische Handelsabkommen.

* Berlin, 17. Sept. (Funkspruch.) Der Austausch der Ratifikationsurkunden zum vorläufigen Handelsabkommen zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion hat gestern im Auswärtigen Amt stattgefunden. Das Abkommen tritt erst mit dem 1. Oktober 1925 in Kraft.

Gleichzeitig wurde dem belgischen Gesandten eine Note übergeben, in der es heißt, daß die deutsche Regierung, für den Fall, daß die belgische Regierung später zur Einführung einer 20prozentigen Reparationsabgabe greifen sollte, in einer solchen Maßnahme, eine Diskriminierung der deutschen Waren auf den belgischen Märkten gegenüber den Waren aus dritten Ländern sehen müßte, und daß eine solche Diskriminierung mit dem Grundgedanke der Meißbegünstigung in Widerspruch stünde, auf dem das Handelsabkommen mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion vom 4. April 1925 aufgedaut sei. Von belgischer Seite wurde hierzu erklärt, daß sich die belgische Regierung in einem solchen Fall vorher mit der deutschen Regierung ins Benehmen setzen würde.

Neue Wirtschaftsverhandlungen mit Oesterreich.

* Berlin, 17. Sept. (Funkspruch.) Wie das „B. T.“ aus Wien meldet, wird sich der Sektionschef Dr. Schüller, der Leiter der handelspolitischen Sektion im Außenministerium in einigen Tagen nach Berlin begeben, um wegen Einleitung von neuen Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß eines neuen Tarifabkommens anstelle des bisherigen Meißbegünstigungsvertrags Besprechungen zu pflegen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

H. Heidelberg, 17. Sept. (Hg. Drahtbericht.)

Heute vormittag wurde nach der Eröffnung der Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages der Bericht der Mandatsprüfungskommission bekannt gegeben. Danach sind 388 Delegierte, darunter 52 Frauen, anwesend. Aus Sachsen sind 160 Gastdelegierte hier. Dann erhält Wilhelm Keil das Schlusswort zu seinem Bericht über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion. Im Namen des Parteivorstandes unterbreitete er dem Parteitag eine Entschließung, in der unter anderem die Reichstagsfraktion aufgefordert wird, auf einen Abbau der übermäßigen Belastung durch Steuern und dergleichen hinzuwirken. Die von der Reichsregierung angekündigte Preislenkungsaktion sei lediglich ein Täuschungsmanöver. Alle Aktionen der Arbeiter, Angestellten und Beamten nach Anpassung ihrer Löhne an die Preise seien mit allem Nachdruck zu unterstützen. Dann erteilte Keil dem Deutscher Delegierten eine eingehende Belehrung wegen seines Antrags auf Abschaffung der Reichswehr und Ertrag derselben durch eine sozialistisch-republikanische Schutztruppe. Dieser Antrag müßte abgelehnt werden. Der Gedanke der Abschaffung unseres 100 000 Mann-Heeres sei undistastabel angefaßt der Tatsache, daß die Völkler rings um uns her bis an die Zähne bewaffnet seien. Ein republikanisches Heer zu schaffen, gehe nicht an. Das sei schon damals klar zu Tag getreten, als die Reichswehr gegründet worden sei. Damals hätten schon sehr viele Genossen verlangt. Die Mißstände bei der Reichswehr seien nicht groß, aber die Genossen sollten zuerst an ihre eigene sündige Brust schlagen, denn es gäbe unter ihnen noch sehr viele, die in jedem Uniformierten einen Reaktionär oder Feind der Republik erblickten. Die Sozialdemokratische Partei und auch die Reichstagsfraktion stehe zur Reichswehr als solche nicht grundsätzlich in Gegensatz. Die Fraktion werde ihre bisherige Stellung gegenüber der Reichswehr nicht ändern. Sie werde sich auch ferner bemühen, sie zu einem Organ der deutschen Republik auszugestalten.

Nun kam die Abstimmung über die eingetragenen Anträge, die viel Zeit in Anspruch nahm. Die obige Entschließung des Parteivorstandes wurde angenommen. Angenommen wurden auch die Anträge auf Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Abstimmungs- und auf Aufhebung der Technischen Kohle durch ein Reichsgesetz, auf Vermittlung der versammlungsmäßigen Gleichstellung der Geschlechter, auf baldige Beratung der von der Reichstagsfraktion im April 1923 aufgestellten Richtlinien zur Bodenpolitik, auf ausschließliche Verwendung der Erträge aus der Hauszinssteuer für neue Bauaktivität, auf die Erhebung eines Anstufes Deutsch-Oesterreichs an Deutschland mit allen geeigneten Mitteln, auf Fortsetzung des Zollkampfes. Weiter fand ein Antrag Hermann Müller-Frankens Annahme nachdem der Parteitag den entschiedenen Widerspruch gegen den neuen Reichshuldsgegenwurf erhebt. Dieser Entwurf bedeute einen schändlichen Bruch der Reichsverfassung; entgegen dem ausdrücklichen Willen der Verfassung, monach die Simultanfuhle die Regelschule sei, werde die Simultanfuhle durch den Entwurf entredtet. Der Entwurf bedeute ferner eine rückwärtslose Verschlingung der Grundfrage, die durch das Weimarer Schulkommissariat zu einer ausgleichenden und die Gegenseitige mildernden Politik geschlossen werden sollte. Diese Weisheit von Wünschen und Willen der Verfassung werde einen abschließenden Schlußkampf in Deutschland entfesseln. Dann wurde eine sehr große Anzahl von Anträgen der Reichstagsfraktion als Material überwiefen. In namentlicher Abstimmung mit 285 gegen 81 Stimmen wurde der Antrag Seppewitz-Zuidan, der indirekt ein Mißtrauensvotum für die Reichstagsfraktion darstellt und in dem die Reichstagsfraktion aufgefordert wird, in allen künftigen Kämpfen ohne jede Rücksicht auf die bürgerlichen Parteien mit aller Schärfe die Interessen des Proletariats so zu vertreten, daß auch die proletarischen Anhänger jener Parteien in ihr die Vertreter ihrer Interessen erkennen und das große Heer Massenbewusster Proletarier demehren, abgelehnt.

Hierauf sprach Crispian über das Problem der europäischen Politik. Er legte seinen Ausführungen den Bericht vom Kongreß der sozialistischen Arbeiter-Internationale zu Grunde.

Die japanischen Flieger in Königsberg gestarlet.

* Königsberg, 17. Sept. (Funkspruch.) Die auf dem Fluge durch Asien und Europa befindlichen 2 japanischen Flieger starteten heute vormittag auf dem Königsberger Flugplatz zum Weiterfluge über Danzig und Sietin nach Berlin. Eines der Flugzeuge mußte nach kurzer Zeit wegen eines Motordefektes wieder auf dem Flugplatz landen. Es wird nach Beendigung der notwendigen Reparatur den Flug fortsetzen.

bahnen dein zitterndes Bett? Mensch, lebendiger, atmender, du wirst fünf Tage keine Post bekommen. Weine! Du bist im Paradies. Kein Hohnschrei. Kein Gemüselagen. Lautlos steigt der Sonnenball aus dem Meer. Eine feuerrote Kugel in grünblauer Dämmerung. Weder die von Aprilern geprickelten Bögel noch die Rauchschwaden der Fabriken begrützen das zunehmende Licht. Alles ist gleichzeitig da, unbemerkt und geräuschlos; kaum erfahrt das Auge die ungenheure Veränderung des Augenblicks.

Wird einmal eine Zeit kommen — nicht wie die unrige, die für die wichtigsten Dinge in der Welt keine Zeit hat — eine Zeit, in der man sich munter, daß jemals Kriege geführt und Menschen gefötet wurden und statt dessen Schiffe baut, um die ermatteten Arbeiter in die freie Luft der offenen Gewässer zu tragen? Utopische Gedanken in paradiesischer Dämmerung...

Hohle, überarane Berge. Gelbe Häuser in blauer Bucht. Eine Insel naht. Korrika.

Die Insel der Schönheit.

So wird sie auf allen Prospektien genannt. Eine phantastische Mischung von Norden und Süden. Tief in die Felsen schneidende Wälder; die Berge bis spät in den Sommer schneebedekt. Palmen, Kakus, Plantanen, Oliven, Feigenbäume und Bambusrohr. Dazu das Meer. Am Ufer im Winter Kiviersträume. Im Gebirge im Sommer Schweizer Luft.

Gewissmaßen eine französische Kolonie. Mit eigenen Monopolen und eigener Sprache, einer Art italienischem Dialekt. Im Innern des Landes kann man sich kaum auf französisch verständlich machen. Hier gibt es griechische Siedlungen mit orthodoxen Kirchen und Anklirten, mittelalterliche Städte, deren Reichbild noch von den alten Mauern und Toren umschlossen ist. Schiff und Postkommunikus permiteln die Verbindung. Aberhu Tabakpflanzungen, Delgewinnung. Eine friedliche, anrührende Bevölkerung. Gelegentlich ein Kino; außer in wenigen Fremdenhotels, die selbst für die Erzeugung folgenden elektrisches Licht. Dafür hat man den in Frankreich vertretenen Abkunft und ausseichnete Zigaretten, deren Einfuhr nach Frankreich einem hohen Rolle unterliegt. Der Abmannslole sei gewarnt! Er wird bei der Rückkehr im Hafen von Marseille bis auf dem Meer unterucht; ein Verfahren, das selbst an der russischen Grenze nicht mehr üblich ist.

Überall der stark aromatische Duft von Pfefferbäumen, Eukalyptus, Limian. Der Wind weht ihn aus Meer hinaus, sodak man schon von weiter Korrika kuschellich riecht. Ein Land voll Sonne. Eine Insel des Lichts.

Marsgebilde.

Ataccio ist eine italienische Stadt. Wie in Rußland Lenins Bild lo hebt hier an allen Eden und auf allen Vahnen Napoleons Hüfte. Sonst ist nicht viel in Ataccio zu sehen. Nördlich und südlich beginnen die Wunder des Landes.

Ummäblich weht über Korrika, das im Reifeführer mit dem verheißungsvollen Wort „wildpittorest“ bezeichnet wird, die Sturmflut des Fremdenverkehrs. Von Nizza aus sind Sfilae und Autofahrten organisiert. Dollarischwanzere Amerikaner entdecken Europa. Italien und Spanien sind abgearbeit.

Nizza hat 400 Meter hoch. Unten das unbeschreiblich blaue Meer, im Hochfrets riesige Berge, steil abfallende, nackte Felsen, darüber ein durchsichtiger, wolkenloser Himmel; der schönste Bild, den ich je sah. Nachts der überirrende Klang von Millionen Geilen, die

eintönigen Schreie der Gsel; mitten in der Landschaft ein weih-frahlender Mond wie eine Treibhausblume. Auf der Landschaft, die von Nizza nach Golt von Porto führt, verläßt man das Gebiet der gemohnten Erde. Kein Baum, kein Strauch. Eine ungeheure Masse roter Granitblöde, in gelpenigen Verzerrungen Menschen- und Tiergestalt formend, ist zwischen Meer und Gebirge aufgeschülpf. Ein Stück Mars unter der Feuerlone. Als hätte ein unterirdischer Vulkan das glühende Gestein aus dem Meer geschleudert. Mit tiefen Höchern und Blaten hängt es über dem Meergrund, ein toter Krater in einer blühenden Welt. Es sind die „Canache“.

Russische.

Als die Arme des General Wrangel aufgelöst wurde, landeten 5000 Russen, Soldaten und Offiziere, auf Korrika. Die meisten wurden weiter nach Südamerika verfrachtet ein Teil blieb auf der Insel, wo sie als Hausdiener, Kellner und Chauffeure ihr Brot verdienen. Der Hausdiener des Hotels, in dem ich wohne, ist ein ehemaliger Offizier. Eines Tages zog eine elegante russische Aristokratin, die der Revolution entkommen war, mit ihrer Jose ein. Sie weigerte sich, für ihren Dienstboten irgend welche Nahrung zu bezahlen und ließ die alte Fran in ihrem Zimmer auf der Erde schlafen. Der Besitzer des Hotels gab ihr aus Mitleid in der Küche zu essen. Es tut mir leid, die Geschichte ist wahr. Es gibt immer noch Sklavenhalter. Wir leben nicht auf der Erde. Wir leben auf dem Mars.

Der Freischiß. Die vortreffliche Neuestudierung hat durch einige Umbelegungen nichts an ihrer Geschlossenheit verloren. Malle Janz, die Agathe der ersten Aufführung, botome gern die zarten Iryschen Partien, hob sie hervor, und hüllte sie in frankische Anmut und Wärme. Ihre Agathe ist nicht ohne poetischen Reiz. Für die gleiche Gestalt lacht Tilly Blättermann mehr nach dramatischem Ausdruck, wobei auch die Qualität der Stimme von Natur aus hinneigt. Diese blutunge Künstlerin überreicht durch die musikalische Sicherheit und das Streben nach harter jellischer Vertiefung im Gelanischen. Mögen hier, wie auch in der Darstellung im einzelnen Schluß und Rundung fehlen, der Gesamteindruck ist nachhaltig und warm. In kleineren Partien hörten wir erstmals Walter Marti, der den Eremiten ausdrucksvoll sang, und in guter Durchführung den Fürsten Oskar von Karlheinz Löfer. Die übrige Besetzung ist aus unserer Besetzung im Anschluß an die erste Aufführung bekannt. Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner sah am Pult und führte musikerfreudig und gewissenhaft. — Am Tage zuvor entließ wieder Albert Korhans beste komische Oper „Der Wildschütz“ durch die lustspielmäßige Reichhaltigkeit des Vortrages und Soteles und die Reinheit der musikalischen Ausarbeitung. Erstmals lang unsere Altistin Vittoria Bremer Hofmann die kleinrumpfige Gräfin. Das parodierende Spiel und die Wärme des Gelanese hatten Ausdruck und sichere Wirkung. Der Beifall setzte an heißen Abenden oft bei offener Bühne ein und war an den Allschüssen anhaltend und von großer Herzlichkeit.

Badisches Landestheater. Das Badische Landestheater hat die dramatische Dichtung „Lantakos“ von Felix Braun zur alleinigen Aufführung für diese Spielzeit erworben. — Am Freitag, den 18. Sept. geht um zweiten Mal in dieser Spielzeit Göthens komische Oper „Der Wildschütz“ in der Fassung von Hermann von Helldorf auf. — Die Besetzung: Regie: Walter Marti

Argentinische Städte.

von Heinz Erich Platte.

Wer von Bagatellen kommend, durch die weite argentinische Pampa nach Norden fährt, nergist mehr und mehr die reizvollen Eindrücke südlicher Städte. Wiegen und Rinderherden, von einem unerhört blauen Himmel belichtet, machen Auge und Bewußtsein müde; schon halb verunkeltene Erinnerungen an Buenos Aires, an breite Avenidas, Brunnpaläste, Automobilgetöse, orientalisches Parfüm und dunkel leuchtende Frauenaugen erweckt noch einmal die flüchtige Berührung mit Kolario, Santa Fe und Cordoba, dann erlahmt jede Vorstellungskraft in der erschaffenden Realität der subtropischen Wildnis. Die Sonne steht fast senkrecht in wolkenloser Höhe; mit dem Wachsen der räumlichen Entfernung zu südlichen Kulturzentren gewinnen schon in den Mittelprovinzen gigantisch erscheinende Steppen und Urmälder noch an Ausdehnung, und beim Ueberqueren der tropischen Zone glaubt man schon nicht mehr an die Möglichkeit, noch inmitten einer unberührt erscheinenden Naturwelt modernen Städten zu begegnen.

Doch es gibt deren einige, Was aus dem natürlichen Reichtum jener Gegenden an landwirtschaftlichen und kommerziellen Leben erwacht, konzentriert sich in kleinen, grazils angelegten Ortschaften die wie Oasen anmuten. Es sind die Zentralpunkte der Verwaltungsbereiche, die Hauptstädte der großen Provinzen Tucuman, Salta und Corrientes. Hier residieren die Besmillionäre, mächtige Estancieros, stolze Landbarone, die führenden Männer der nordargentinischen Holz- und Zuderindustrie. Was diesen Plätzen ihre Anziehungskraft verleiht, ist das verträumte Idyll ihrer abgeschlossenen Lage, die tropische Vegetation ihrer Straßen und Gärten und der bunte Kontrast zwischen einzelnen Bewohnern und Straßenbildern. Fortschrittlicher Geist berührt sich hier mit primitiver Denkwelt. Die Abkömmlinge spanischer Genden wohnen neben ungebildeten, rohen Emporkömmlingen, moderne Lebensform zeigt daneben das scharf betonte Gepräge exotischer Eigenart. Behaglichkeit Luxus und Freude am Genuß geben die Dominante, das andere ist das von außen eindringende kontrastierende Element der Wildnis. So steht man gart gepuderte Frauen in hauchdünnen Seidenstrümpfen neben elegant gekleideten Männern, dann wieder barfüßige Indianerinnen und netzernen dreinschauende Gauchos. Da verlangt man ein Gespräch über die hohe Politik, dort hört man zwischen Sporenkitteln und zerben spanischen Flächen einen barlosen jungen Mann über den Erfolg seiner letzten Bumajagd berichten.

Am besten ist, man geht in irgendein Kaffeehaus, schürft heftigen Kaffee und träumt. Die Platanen sind hier so merkwürdig wegen ihrer schmeichelnden Tangemelodien der Blid durch blaue Tabakswolken irt und schließlich vor den farbenfrohen Bildern, die ihn umgeben, andachtsvoll verweilt.

Da ist Tucuman. Ein Paradies inmitten unwegsamer Wälder und grauen Steppen. Weit am nordwestlichen Horizont grühen im blaugrauen Licht die Bergmassen der Cordilleren, rings vor den Toren der Stadt glühren die Halme des Zuderrohres im Sonnenlicht. Das geschäftliche Leben Tucumans zieht seine treibenden Kräfte hauptsächlich aus der Zuderindustrie, daneben aus den anspruchsvollen Lebensbedürfnissen der hier ansässigen Landbesitzer.

Tucuman ist berühmt wegen seines Reichtums an schönen Frauen; dadurch vielleicht erklärt sich die Eristenz moderner Vergnügungskäiten, der Aufwand an Luxus und die rauschende Pracht des gesellschaftlichen Lebens. Tucuman hat es mehr als die übrigen nordargentinischen Städte verstanden, sich im öffentlichen und privaten Leben von den rauen Einflüssen des „Cempo“ freizuhalten. Hier bildet man nach dem Beispiel der zwanzig Kilometer entfernten Bundeshauptstadt Buenos Aires; in Kleibern, Sprachgebrauch, Lebensgewohnheiten und Umgangsformen offenbart sich die längst vollzogene Uebernahme modernster Kultur. Was von den rauen üblichen Kampfgebräuchen die Stadt berührt, wird von dem Tucumaner im allgemeinen ignoriert.

Anders in Salta. Diese Hauptstadt der gleichnamigen, bis nach Bolivien hinaufreichenden Provinz hat zwar vieles mit Tucuman gemein, doch steht im Kontrast des allgemeinen Stadtbildes schon mehr die Farbe des Kampflebens im Vordergrund. Auch Salta hat schöne Straßen, prächtige, palmenbestandene Plätze, gute Hotels, schmucke Kirchen und Denkmäler, doch findet man daneben auch primitive Hütten. Hier darf man schon eher die europäische Kleidung mit dem indamerikanischen Reiteranzug verlaufen, ohne deswegen — wie in Tucuman — geringfügig betrachtet zu werden.

Es gibt eine Hauptstraße in Salta, die Calle S. Mitre. Durch diese Straße führt eine elektrische. Manmal wird sie von einem wild galoppierenden Reiter, einem Vigilanten Gaucho oder Indianer überholt. Schon in diesem beweglichen Straßenbilde berührt sich moderne Kultur und Wildwest-Kineau, ausgeprägter aber noch in den Häusern und Wohnorten der einzelnen Straßen in dem gegenläufigen Milieu der verschiedenen Stadtviertel.

In der Calle S. Mitre stehen prächtige, im maurischen Stil erbaute Häuser mit dicht verhängenen Fenstern. In den weiten Höfen. Klammern diese prantvollen Wohnungen leben die Mitglieder der „Sociedad“, die Elite der Gesellschaft. Doch man wundert sich, wie sie in diese Tropenstadt verschlagen werden konnten — denn sie wohnen hier in nicht gerade ebenbürtiger Nachbarschaft. In der nächsten Parallelstraße leben halb wilde Indianer, Mulatten, Negers, Nambagel. Kaum einen Steinwurf entfernt von den Palästen argentinischer Besmillionäre erheben sich schmutzige Lehmhütten, die unter dem Witterungseinfluß schon halb zerfallen sind.

Der Marktplatz gleicht in manchem dem Marktplatz von einer deutschen Kleinstadt. Hier sitzen in den Vormittagsstunden die Sonotanten von Salta in bequemen Korbsesseln auf der Straße vor dem Hause des „Club Espanol“ und diskutieren über geschäftliche und politische Fragen. Ein Milchmann, ein Brotwagen verläßt den Eindruck, als befände man sich in Deutschland, die mit Früchten beladenen Apfelsinenbäume, die den Marktplatz einrahmen, und die herrliche Grüntraumfrau die Gemüse, Bananen, Orangen und Mandarinen hält, zerstören diesen Eindruck wieder.

Und dann die Hitze. Vor den Toren des Corrientes rauschen die Wasser des Panama, der später als „Rio de La Plata“ Buenos Aires berührt und bei Montevideo in den Atlantik mündet. Ein landschaftlich schönes Bild bietet sich dem Beschauer dar: hier fehlen nur die rebenbestandenen Berge, um die Illusion zu vollenden, als befände man sich in der Heimat an den Ufern des Rheins. Schwerebeladene Frachtdampfer und Schleppfähn, bringen Holz und Früchte nach Buenos Aires, rings um den großen Estancias treiben herrliche Gauchos täglich unzählige Rinderherden herbei, um sie hier per Bahn oder Schiff nach anderen Provinzen oder nach der Bundeshauptstadt zu verladen.

Corrientes ist der Zentralpunkt des nordargentinischen Handels, ein bevorzugtes Revier der feberhaften Jagd nach dem Pelz. Was sich an gegenläufigen Straßenbildern in Salta darbietet, findet sich hier wieder plus amerikanisch-haltiger Geschäftigkeit. Man hat es eilig mit dem Verdienen bekennt sich aber nicht lange, das Geld für persönlichen Aufwand und für die Bedürfnisse der schönen correntinischen Frauen wieder auszugeben. Warum auch nicht? Man lebt unter bläulichem Himmel, in gelegenen Regionen, fern von Europa mit seinem Herentzettel politischer und wirtschaftlicher Probleme, dessen Auswirkungen man höchstens an den gefunkten Viehprossen konstatieren. Es ist das Milieu der aus dem Ueberfluß hervorgegangenen Sorglosigkeit und Dafeinsfreude, jenes Milieu, in dessen Mittelpunkt das raue und intensiv pulsierende Leben des Südens steht.

Spiritismus und Rechtsprechung.

Der Streit um die Gespenster.

Von C. A. Semler.

Der eben in Paris, unter dem Vorsitz des Sherlock Holmes-Schriftstellers Canon Doyle zu Ende gegangene, bzw. genächtigte internationale Spiritisten-Kongreß hat u. a. in einer Resolution verlangt, daß die Rechtsprechung in allen kultivierten Ländern hinsichtlich des übernatürlichen Phänomen Rechnung zu tragen habe. Das klingt absurd, ist jedoch absolut nicht neu in der Geschichte der Rechtsprechung und wäre längst nicht in Vergessenheit geraten, wenn wir nicht das Jahrhundert der bösen Aufklärung erlebt hätten.

Der Universität Halle an der Saale war es vorbehalten, den berühmten Rechtslehrer Professor Johann Samuel Strud ihr eigen zu nennen, der im Jahre 1700 durch seine Disputation „Ueber das Recht der Gespenster“ großes Aufsehen erregte. Die Schrift richtete sich besonders gegen das Buch Balthasar Beders, „Die bezauberte Welt“, und zwar aus der Auffassung heraus, daß alle Gespenster nur Teufelspud und in Kobolde, Nixen, Drachen, Feldgeister, Bergmännchen usw. einzuteilen seien. Das Vorhandensein von bösen Geistern scheint dem Professor durch verschiedene Bibelstellen schon belegt, sodann aber auch durch merkwürdige Erlebnisse von Gelehrten seiner Zeit. Auch der Rattenfänger von Hameln, Martin Luthers Ergebenheiten, die weiße Frau im Berliner Schloß werden als schlagende Belege angeführt. Er kommt sodann auf die durch Gespenster entstehenden Rechtsfälle in aller Ausführlichkeit zu sprechen. So soll ein Eheverlöbniß wieder aufgelöst werden können, wenn der Bräutigam noch vor der Hochzeit ernde, daß seine Braut vom Teufel geplagt werde; sei dagegen die Hochzeit schon gewesen, wäre der Ehekontrakt wegen der Gespenster nicht mehr anzufechten, vielmehr habe der Mann den Spud als Hauskreuz geduldig zu tragen, durch Gebete die Abstellung solchen Uebels zu erzielen. Wenn es sich um das Auffinden eines Schatzes handle, so sei genau zu unteruchen, ob dieser Schatz von guten oder bösen Geistern gehütet werde. Falls sich der Fiskus einen gefundenen Schatz aneignen wolle, so sei vorsichtig zu untersuchen, ob der Teufel das Mittel sei, wodurch man den Schatz hebe, oder ob die Ursache, daß man darnach juche. Wenn der Geist nicht nur den Weg zur Schatzhebung zeige, sondern obendrein noch die Anleitung gebe, wie er durch unerlaubte Zauberkräfte zu heben sei, so könne der Fund von Rechts wegen konfiszirt werden. Ein besonders großes Kapitel räumt Strud den Häusern ein, in denen es spukt. Er findet es ganz in der Ordnung, daß man gegen einen Schwiegervater, der ein solches böses Haus in der Miltigkeit mit anredet, gegen einen Schuldner, der es verpände, gegen einen Verkäufer, der damit den gut gläubigen Käufer betrüge, Klage erhebe. Ein Mieter sei ohne weiteres berechtigt, von seinem Kontrakt zurückzutreten, falls es sich herausstelle, daß in seiner Wohnung Gespenster Sgabernad trieben, aber nur, wenn der Spud untraglich werde; nicht aber gleich, wenn es bisweilen abends geheimnisvoll gegen die Fenster oder Türen klopfte oder es unheimlich im Schornstein geule. Gelingt dem Vermieter dagegen der Beweis, daß sein Haus bislang gespensterrein gewesen, so dürfe der Mieter annehmen, daß der neue Mieter Beziehungen zu Zaubereien und Hexen habe und sich mit ihrer Hilfe von seinen Mietverpflichtungen drücken wolle. Des weiteren wird auch folscher und erdichteter Gespenster gedacht. Wenn jemand sich den läßlichen Scherz erlaube, einen Geist vorzutäuschen und dabei tüchtig verprügelt werde, sei ihm das Recht zur Injurienklage abzuspochen.

Wenn der Spiritistenkongreß in Paris jetzt behauptet hat, daß es möglich sei, daß ein Mensch vom Geiste eines verstorbenen Verbrechers belesen sei, und deshalb nicht in vollem Maße für seine Taten verantwortlich gemacht werden könne (nur so habe z. B. der Massenmörder Landru, der vom Geiste Blaubecks belesen gewesen, so viele Frauen umbringen können), so ist Strud auch dieser Auffassung schon zuvorgekommen. Er verlangt Milde für Verbrecher, die offensichtlich durch Gespenster zu ihren Taten angeleitet worden seien. Er führt den damals der Hallenser Juristenfakultät vorgelegten merkwürdigen Fall der Anna Margaretha Gämserin an, der der Teufel bald als schwarzes Männchen, bald als Chevalier im brannenen Kleide erschienen sei und sie beschwacht habe, dreimal zur Brandstifterin zu werden. (Hoffentlich reden sich die Beschwichter, die jetzt in Berlin systematisch Bodenbrände anlegen, nicht auch mit dieser leichten Entscheidung heraus!) Der Professor verlangt für die Angeklagte nicht Freispruch, sondern nur ein mildes Urteil; man solle sich zwar besser überhaupt nicht vom Teufel verführen lassen; aber immerhin sei im Urteil in Betracht zu ziehen, wenn der Böse den armen Menschen mit Exziden oder anderer Wesen gefährdet bedroht habe, seinen Willen auszuführen.

Professor Strud hatte die Gerngung, daß seine Disputation nicht unerwidert blieb. Karl Friedrich Romanus in Leipzig untersuchte 1703 in seiner Doktor-Disputation die Frage, und zwar mit jeder nur erdenklichen juristischen Spitzfindigkeit, ob ein Mietkontrakt wegen Gespenstern aufgehoben werden könne. Noch im Jahre

1744 erschien zu Jena eine dritte Auflage dieser anscheinend sehr wichtig genommene Schrift. Freilich die höchst amüsanten Gespenster-Geschichten selbst ließ er in einem besonderen Schediasma drucken, allwo er sich mit Christian Thomastius über dessen Schrift von der Zauberei herumtreibt. Mit über hundert gelehrten Zitaten rechtfertigt er die Gespensterfurcht. Von allen Tieren sei nur der Löwe ganz frei von solcher Furcht — und es sei doch nur wenigen Menschen gegeben, den Löwen zu gleichen. Kein Mann brauche sich seiner Gespensterfurcht zu schämen; jeder Spud, selbst wenn er von artigen Geistern in Szene gesetzt werde, sei auf die Dauer unerträglich. Das geringste Anzeichen von Geister-Vorhandensein, wenn es nur bewiesen werde, berechige zur Kündigung eines Mietvertrages. Und nun folgt ausführlich eine Anweisung, wie man diesen Beweis am besten erbringen könne: ein Notarius sei zu befragen, damit er an Ort und Stelle seine Beobachtungen niederschreibe, als juristisches Instrument. Wenn gleich die Notariats-Ordnung des Kaisers Maximilian I. ausdrücklich verbiete, zur Nachtzeit und an dunklen Orten ein juristisches Instrument aufzulegen, (und die Gespenster trieben nun einmal lieber nachts als am hellen Tage ihre Poffen), so müsse es doch Ausnahmefälle geben, in denen selbst die von Mascardus bei einer Instrumentenerrichtung geforderten drei brennenden Kerzen ausfallen könnten. Wörtlich fährt er fort: „Denn wenn die Geister bloß lärmten, so braucht man, sie zu hören, kein Licht; erscheinen sie aber, so lassen sie die Dichter gewöhnlich nicht brennen, sondern bringen ihr eigenes Licht mit.“ Letzten Endes kommt er zu der Konzeption, daß man dem Notar so viel an Licht zuerkennen möge, sein Protokoll aufzuschreiben.

Gleich nach der juristischen Niederkämpfung des Hexenprojekts mußte sich auch das Gespenster-Recht gefallen lassen, im Jahre 1711, ebenfalls wieder in Halle, durch Thomastius in einer Disputation definitiv erledigt zu werden. Er begründete ausführlich seinen theoretischen Standpunkt, daß ein Mietvertrag wegen angeblichen Geisterpuffs nicht aufgehoben werden könne. Bewundenswert bleibt immerhin die Tatsache, daß er den Verteidigern der Gespenster einen solchen Aufwand an hereditärer Klugheit entgegensetzte. Aber selbst er war nicht ganz frei von Gespensterglauben, da er von einem Erlebnis erzählt, wie es nachts einmal an ein Fenster, an das keine menschliche Hand hinclangen könne, geklopft habe, um eine ausgebrachte Feuersbrunst anzuzudeuten.

Wenn man sich jetzt in Paris auf dem Spiritistenkongreß auch auf einen „spiritistischen Gott“ geeinigt hat, der „ein abstraktes Prinzip ohne menschenähnlichen Charakter sei“, so können wir dieser Absurdität den Pastor Peter F. Goldschmidt mit seinem „Höllischen Morpheus“ (Hamburg, 1698) an die Seite stellen, der da schrieb: „Der zu unseren Zeiten bei der politischen Welt hoch angesehene Puffendorf will etwas und auch nichts von den Erscheinungen halten und läßt also in diesem Stücke seinen Indifferentismus naturaffektiv, wiewohl mit bescheidenen Worten, genugam blicken.“ Samuel von Puffendorf hatte nämlich in seiner „Epistola ad amicos per Germaniam“ gesagt: „Ich habe noch nie gehört, daß die Gespenster zu den Glaubensartikeln gehören; brächte mich aber jemand darüber in die Inquisition, so würde ich sagen, ich hätte nie ein Gespenst gesehen, begehrte auch keins zu sehen; übrigens glaube ich, daß unerfahrene Menschen, durch Furcht, nächtliche Dunkelheit und Betrug getäuscht, Vieles erdichteten. Alles aber ohne Ausnahme nicht zu glauben, hieß ich für Verwegenheit.“

Was die beiden übrigen Fakultäten anbetrifft, die Philosophie und die Medizin, so ist die Aufklärung des 18. Jahrhunderts immer mal wieder verbunkelt worden durch sogenannte neue Theorien, die von den Gegnern mit dem alles belagenden Schlagwort Uberglauben abgetan werden. Allzu vieles an reichlich Bekanntem mühte hier aufgewärmt werden, was schon der Raum dieses Aufsatzes verbietet. Jedenfalls hat der Pariser Kongreß auch beschlossen: der Spiritismus möge in allen Schulen der Welt gelehrt werden und sei selbstverständlich auch ein Teil des Unberührtkeitsprogramms. Die Juristen werden vermutlich die allerersten sein, die sich ernsthaft mit diesem Problem befassen werden, dessen individuelle Beurteilung wir vorläufig unsern Lesern selbst überlassen müssen. Die „Entscheidungen“ von Canon Doyle sind jedenfalls sensationell genug, der behauptet, schon verschiedene Male mit verstorbenen Verwandten gesprochen, aber auch diese Wesenheiten photographiert zu haben, so seinen eigenen, im Kriege gefallenen Sohn, dessen Geister-Aufnahme er im Sitzungsaal der Gelehrtengeellschaft in der Rue Dacon als Lichtbild vorführte — mit der Wirkung, daß zahlreiche „gläubige“ Frauen bewußtlos aus dem Saale getragen werden mußten und daß eine wahre Epidemie von Ohnmachtsanfällen und Schreikämpfen ausbrach. Somit kann man zu der Schlussfolgerung kommen, daß selbst die Eingeweihten anscheinend für diese Erkenntnisse noch nicht reif sind.

Todessturz eines Sportfliegers.



Unsere hochinteressante und seltene Aufnahme zeigt den Absturz des Flugzeugführers Oberleutnant Kroll auf dem Scheitelpunkt Flugplatz bei München. Das Flugzeug geriet kurz nach dem Aufschlag in Brand. Die Leiche des verunglückten Fliegers konnte nur in verholtem Zustand geborgen werden. Die Gattin des Verunglückten, die sich unter den Zuschauern befand, sah den Todessturz mit an und wurde ohnmächtig als sie nach dem brennenden Flugzeug eilen wollte. — (Rechts oben das Bild des verunglückten Fliegers Kroll.)

Schweres Automobilunglück auf der Furkastraße.

Berlin, 7. Sept. (Funfdruck.) Die Morgenblätter melden aus der Schweiz, daß sich am Mittwoch auf der Furkastraße an der zweiten Schleife unterhalb des Hotels Belvedere am Rhonegletscher ein

schweres Automobilunglück zugetragen hat. Ein mit fünf Personen besetztes Auto aus Chur stürzte über die Straßenschwelle etwa 100 Meter auf die untere Straßenschleife hinunter, wo das Fahrzeug vollständig zertrümmert liegen blieb. Von den Insassen konnte sich nur ein einziger, Dr. Richtenhahn aus Arosa, rechtzeitig durch Abspringen retten, so daß er unverletzt blieb. Zwei andere Passagiere mit ihren Frauen waren mit in die Tiefe gestürzt und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Gute Fleischbrühe

schäft alt und jung. Ohne langes Auskochen teuren Suppenfleisches erhält man vorzügliche Fleischbrühe im Augenblick — nur durch Uebergießen eines Würfels mit 1/4 Liter kochenden Wassers —

aus Maggi's

Fleischbrüh-Würfel

Nur echt mit dem Namen „Maggi“ und der rot-gelben Packung.

1 Würfel



4 Pfg.

Abspannung und Nervosität — Kaffee Hag überwindet beides

Aus Baden.

Landesparteitag der Deutschen Volkspartei.

Die Deutsche liberale Volkspartei hält am Sonntag, den 27. September einen außerordentlichen Landesparteitag in Baden-Baden ab. Samstag abend 7 Uhr findet eine Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses im Hotel Regin statt. Sonntag vormittag 10 Uhr tagt der Landesauschuss im Billardzimmer des Kurhauses um die Kandidatenlisten zu beraten. Um 2 Uhr beginnt der Parteitag. Ueber die politische Lage in Baden und die kommenden Landtagswahlen spricht der Vorsitzende des Landesverbandes, Abg. Weber. Ueber die Reichspolitik wird Abg. Dr. Curtius und ein Vertreter der Reichstagsfraktion berichten. Die Kandidatenlisten sollen sodann proklamiert und der Wahlaufsatz festgelegt werden. Am gleichen Tage, vormittags 11 Uhr, findet im Kurhaus eine große politische Kundgebung statt. Die Rede zur politischen Lage hält wahrscheinlich der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann.

Die große Städteanleihe.

Die Städte Karlsruhe, Konstanz, Vörrach, Lahr, Rastatt, Singen a. S., Ueberlingen, Meersburg, Ettlingen und noch verschiedene andere beabsichtigen gemeinschaftlich ein größeres Auslandsanleihen aufzunehmen. Ob die Anleihe tatsächlich zustande kommt, steht noch nicht fest. Der unter den Städten abzuschließende Vertrag sieht eine gemeinsame Haftung der Städte vor. Einige der genannten Städte haben der Aufnahme der Anleihe bereits zugestimmt.

Zur Preisabbauaktion.

Die Handelskammer Schopfheim beschäftigt sich in einer nach hier eingelegten Verammlung, an der auch die Behörden teilnahmen, mit der Frage des Preisabbaues. Zur Weitergabe an die Wirtschaftsstreife des Bezirkes und die Regierungsstellen wurde eine Entschliessung angenommen, in der die Senkung der Umsatzsteuer begrüßt und eine vorläufige Preiserhöhung infolge bevorstehender Zollerhöhungen bedauert wird. Von der Reichsregierung wird verlangt, daß die preisverwertende Wirkung der Zollerhöhung durch baldigen Abschluß von Handelsverträgen ausgeglichen wird. Ferner ist die Handelskammer der Ansicht, daß eine Wiedereinrichtung von Preiskontrollsystemen unbedingt abzulehnen und daß die erste Voraussetzung für eine durchgreifende Preisverbilligung die Senkung der öffentlichen Lasten in ein tragbares Maß sei.

Lehrgang für Jugendführer.

In dem schön gelegenen und bequem eingerichteten neuen eigenen Verbands-Erholungsheim in Redarmühlbad bei Gundelsheim hält der Evangelische Verband für die weibliche Jugend in Baden vom 21. bis 25. September einen Führerlehrgang für Leiter und Leiterinnen von Jugendvereinen ab. In diesem Lehrgang hält der bekannte Vorsitzende des deutschen Nationalverbandes Pastor W. Thiele (Berlin) 4 Vorträge über das Reich Gottes, ferner berichtet er über seine Eindrücke von der Stockholmer evangelischen Weltkonferenz. Ferner sind ein liturgischer Gottesdienst, Aussprachen über Fragen der Jugendarbeit, ein Vortrag von Fräulein M. Weiser aus Sinsheim über „Jugend und Mission“ und ein Ausflug nach Wimpfen geplant.

Haagsfeld, 16. Sept. (Baumbüten.) Auch hier sind an verschiedenen Obstbäumen neue Blüten zu sehen. Es gibt Äpfel, Birn- und Zwetschgenbäume, die Blütenknospen tragen.

Muggensturm, 17. Sept. (Todesfall.) Im 77. Lebensjahr ist hier Professor Karl Friedrich Lederle gestorben. Lederle war in den 80er Jahren Professor und danach bis Anfang der 90er Jahre Direktor der Höheren Mädchenschule in Offenburg. Von hier kam er als Professor an das Gymnasium Rastatt, wo er etwa 20 Jahre wirkte. In späteren Jahren veröffentlichte er manche interessante Aufsätze zur Geschichte der badischen Heimat, insbesondere der ehemaligen Markgrafschaft Baden-Baden und Baden-Durlach.

Forstheim, 16. Sept. (Todesfall.) Auf einer Erholungsreise nach Spanien zog sich der seit 1910 hier tätige Oberamtsrichter Hermann Barin einen Furunkel zu. Nach Hamburg zurückgekehrt, ist er dort 49 Jahre alt, an Blutvergiftung gestorben.

Forstheim, 16. Sept. (Brand.) Gestern Nacht brach in dem Gutshaus zur „Linde“ ein Feuer aus in dem Speicherraum oberhalb des Schlafräumen. Das Feuer griff alsbald auf den Dachboden des angebauten Saales über und verholte auch das angrenzende Wohnhaus nicht. Die rasch herbeigeeilte Württembergische Feuerwehr kämpfte in Gemeinschaft mit der Forstheimer Wehrlinie das Feuer, um ein Ausbreiten der eng zusammengebauten Häuser zu verhindern. Dank dem tatkräftigen, raschen Eingreifen der beiden Feuerwehren wurde das Wohnhaus der Linde gerettet, ebenso der untere Teil des Saales, von dem nur der Dachstuhl ein Opfer der Flammen wurde. Die Geschädigten sind versichert. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

r. Breiten, 16. Sept. (Alte Leute.) Mit alten Männern ist unser Städtchen offenbar besetzt. Kommt vor einigen Tagen Johann Georg Moline Bahnwart a. D. seinen 81. Geburtstag in ungebrochener Rüstigkeit begangen, so feierte gestern Landwirt Andreas Arnold hier seinen 85. Geburtstag ebenfalls in für sein Alter ungewöhnlicher Frische und Gesundheit.

h Sulzfeld, 15. Sept. (Gesallendenmal.) Am Samstag fand im Gasthaus zum „Döhen“ hier eine Versammlung statt, zu welcher einige hiesige Bürger in dankenswerter Weise sämtliche Vereinsvorsitzende einberufen haben, um mit denselben zwecks Errichtung eines Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Sulzfelder Kämpfer zu nehmen. Es ist erfreulich, daß alle Anwesenden sich für die Errichtung ausgesprochen haben und so eine längst fällige Ehrenpflicht ins Rollen gekommen ist. Am kommenden Samstag findet unter den Vereinsvorsitzenden die Wahl der Denkmalkommission statt, wozu auch die Gemeindevertretung hinzugezogen werden soll. Hoffentlich scheidet das nun einmal begonnene Werk nicht an der Finanzfrage.

= Bruchsal, 16. Sept. (Schulzahnplage.) An der Volksschule fand bisher nur eine Untersuchung der Zähne der Schulkinder statt, während es den Eltern der Schüler überlassen blieb, die Behandlung erkrankter Zähne ihrer Kinder zu übernehmen. Da diese Maßnahme den gewünschten Erfolg nicht hatte, hat der Stadtrat mit der Ortsgruppe Bruchsal des Vereins Deutscher Zahnärzte einen Vertrag abgeschlossen, nachdem auch die Behandlung der bei der Untersuchung festgestellten Zahnkrankheiten durch die hiesigen Zahnärzte auf Kosten der Stadt bei bedürftigen Schülern erfolgen soll.

r. Heidelberg, 14. Sept. (Schwimmbad.) Wenn es auch dieses Jahr nicht mehr reicht, ein Schwimmbad zu errichten, das wie man hört, endlich erstellt werden soll, so wird seine Verwirklichung im nächsten Jahr hoffentlich umso sicherer sein.

= Mannheim, 17. Sept. (Ein Gedentag.) Der 18. September ist für Mannheim ein wichtiger Gedentag. Vor 100 Jahren, am 18. September 1825, hatte Mannheim zum ersten Male den Anblick eines auf dem Rhein fahrenden Dampfschiffes. Zwei Jahre

später begannen regelmäßige Dampferfahrten auf dem Rhein. Zuerst in Mannheim eingetroffene Dampfschiff war der „Friedrich Wilhelm“. Der bekannte Verlagsbuchhändler Cotta aus Stuttgart gründete mit dem amerikanischen Consul Church und dem Kehler Spektreus Kising eine „Großb. badische Rheindampfschiffahrtsgesellschaft“, die am 22. September 1825 in Baden die landesherrliche Erlaubnis zum Betrieb erhielt. Es war die erste Dampfschiffahrtsgesellschaft.

= Heidelberg, 15. Sept. (Wohnungsbau.) Die Stadt hat aus den ihr durch die Gebäudesteuer zustehenden und darüber hinaus aus anderen Mitteln seit dem 1. Juli v. J. bis jetzt 942.900 Mark als Baudarlehen für 233 Wohnungen zugewilligt. Es handelt sich dabei natürlich nicht nur um Neubauten, sondern größtenteils auch um Wohnungen, die in bereits bestehenden Häusern ausgebaut worden sind.

Druckerschwärze ist das Blut

des geschäftlichen Lebens - darum inseriere!

Die „Badische Presse“ erscheint in einer Auflage von mehr als 45.000 Exemplaren für jede Ausgabe; sie besitzt die weitestgehende Leserschaft in Karlsruhe und auch die höchste Auflage aller badischen Zeitungen. Das ist die Gewähr für den Erfolg ihrer Anzeigen.

- Redarmühlbad, 15. Sept. (Schützenfest.) Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Schützengesellschaft 1781 das Preis- und Endschießen. Um 2 Uhr bewegte sich der Schützenzug mit Musik zu den idyllisch gelegenen Schießständen im unteren Stadtwald. Die Musik konzertierte und auch für die leiblichen Bedürfnisse war bestens gesorgt. So herrschte auf dem Festplatz bald ein reges Leben. Nach Einbruch der Dunkelheit zogen die Schützen im Lampenzug durch die Straßen des Städtchens zum Schützenlokal, um den Festtag mit einem Ball zu beschließen.

y. Redarmühlbad, 14. Sept. (Wasserversorgung.) Seit hier im argen. Seit geraumer Zeit rinnt kein Wasser aus der Ueberfließröhre am Behälter. Das Abfließen ist chronisch geworden und beim Öffnen gibt es mühseliges Trüben Wasser. Die letzte Hauptreinigung der Wasserversorgung zeigt, daß eine wirksame Bekämpfung mit Wasser unmöglich ist. In Redarmühlbad gibt es noch alte enge Gassen, wo Haus an Haus geklebt ist, so daß die Gefahr bei Brandfällen ins Unermeßliche wächst, bei solch schlechter Wasserversorgung. Eine Abhilfe ist dringend nötig.

y. Unterzimmern, 14. Sept. (Schützenfest.) Durch das günstige Wetter entwickelte sich das Schützenfest zu einem echten Volksfest. Aus fern und nah waren die Schützen herbeigeeilt, um in edlem Wettbewerfe zu bestehen. Vom frühen Morgen an wurde flott geschossen bis zur Mittagszeit. Um 1 Uhr rüdte der Festzug zum Festplatz ab, der 20 Vereine umfaßte. Nach einer kurzen Ansprache durch den Vorstand Herrn Gustav Hebach wickelte sich das Schießen weiter programmäßig ab. Die Ordnung war musterhaft und zeigte, daß trotz schärfstem Kampf eine ruhige Abwicklung möglich ist. Die Orchestration hatte Herr Lehrer Schneider glänzend gelöst. Um 6 Uhr wurden die Preise verteilt, die von der Gemeinde und einzelnen hiesigen Firmen und verschiedenen auswärtigen Geschäften gestiftet waren. Im Einzelschießen errang Hauptlehrer Schäfer, Eselbrunn den 1. Preis und auch den Ehrenpreis. Da ca. 60 Preise zur Verfügung standen, konnten viel gute Schützen mit Auszeichnung bedacht werden. Die Haltung der Vereine war sehr gut, so daß das Fest einen äußerst günstigen Eindruck bei Einheimischen und Fremden hinterließ.

Nosbach, 15. Sept. (Zuchtviehausstellung.) Am 14. Sept. fand hier die unterbadische Zuchtviehausstellung, verbunden mit einem Zuchtvieh- und Milchviehmarkt statt, der mit 80 Fahren, 23 Milchkuhen, 14 Kalbinnen und 11 Rinder besetzt war. Die Frage nach sprunghafigen Fahren war groß. Der Preis für die Fahren betrug 500 bis 1300 Mark, für Milchvieh 600-820 Mark. Trächtige Rinder waren gesucht und fanden hoch im Preise. Es wurden 450-600 Mark bezahlt. Der Besuch des Marktes war aus der näheren und weiteren Umgebung ein sehr großer. Mit dem Viehmarkt war die Schweineschau des 14. landwirtschaftlichen Gauverbandes verbunden. Zur Schau waren über 12 Monate alte und 8-12 Monate alte Eber, tragende Säue und Mutter Schweine mit Saugferkeln ausgestellt. Im ganzen waren 65 Tiere angefahren, darunter 4 Edelschweine und die übrigen gehörten der verbesserten Landfleischrasse an. Tierzuchtinspektor Viehauer aus Karlsruhe leitete die Schau und nahm mit einem Preisrichterkollegium die Prämierung der Tiere vor, welche fast durchweg Geldpreise, Medaillen und Anerkennungen erhielt. Im ganzen wurden über 1400 R. Mark Geldpreise festgesetzt, die die Badische Landwirtschaftsämter zur Auszahlung bringen wird.

= Rastatt, 16. Sept. (Bedingungsweisen.) Der Stadtrat hat einen wichtigen Beschluß gefaßt. An dem bisherigen Verfahren, wonach den Bewerbern mit dem niedrigsten Angebot der Zuschlag erteilt wird, wenn eine sachmännliche Ausführung der Arbeit gesichert ist, soll grundsätzlich festgehalten werden. Da es jedoch bei diesem Verfahren einzelnen Unternehmern möglich ist, alle Arbeit an sich zu reißen, soll im Einzelfall im Interesse des Ausgleichs auch eine Abweichung von diesem Grundsatze erfolgen können. Es soll dem Stadtrat die Möglichkeit gegeben sein, einem der übrigen Bewerber, deren Angebot nicht mehr als 10 Prozent über dem niedrigsten Angebot liegt, den Zuschlag zu erteilen. Entgegen der bisherigen Übung darf nur Unternehmer mit dem Meistertitel städtische Arbeiten erhalten, soll in Zukunft kein Unterschied zwischen Meister und Nichtmeister gemacht werden, wenn eine sachmännliche Arbeit zu erwarten ist.

Rastatt, 15. Sept. (Kaninchenausstellung.) Dem Kaninchenzüchterein v. B. Rastatt wurde von Seiten des Gau v. Bad. Kaninchenzüchterein v. B. Rastatt, des 10. Jubiläums-Gau-Kaninchen-Ausstellung übertragen. Der Verein hat sich entschlossen, diese am 8. und 9. November d. J. in Rastatt abzuhalten. Der X. Jubiläumstag soll eine Rück- und Vorwärtsschau sein. Vor allem sollen die Züchter des Mittelbadischen Landes zur Zucht von neuem angespornt werden, damit diese wieder zur vollen Blüte gereicht. Die Ausstellung umfaßt über 400 Tiere und zahlreiche Pelzprodukte, darunter ist zum ersten Male die neueste Rasse (Chinchilla) zahlreich vertreten.

= Barnhals, 16. Sept. (Geschäftsjubiläum.) Am Sonntag, den 20. September, kann der Besitzer von Adler auf ein hundertjähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken. Mehrere Jahre lang hat er in Barnhals, wo er am 20. September des Jahres 1825 die

Gastwirtschaft zum Adler und brachte dieselbe durch großen Fleiß und Energie bald auf die Höhe. In dem Revolutionsjahre 1848 blieb Barnhals auch nicht verschont, und Rothfrü geriet damals in den Verdacht der Spionage, weshalb er mit knapper Not der Erschießung durch die Preußen entging. Weit schlimmer jedoch wie das Revolutionsjahr waren die Hungerjahre von 1851-1855, an denen es weder in der Landwirtschaft noch im Rebbaue etwas zu ernten gab. Es waren somit auch für das Gastwirtsgerwebe schwere Jahre, die dem nahezu 70jährigen viele Sorgen bereiteten. Im Jahre 1860 übernahm der Sohn Anton im Alter von 30 Jahren das elterliche Anwesen. In den Jahren 1875 bis 1876 erließ Anton Rothfrü die heute vorhandenen Gebäulichkeiten, wobei er ganz besonderen Wert auf die Weinsteller legte. Nach seinem im Jahre 1891 erfolgten Tode führte seine Ehefrau das Geschäft bis 1904 weiter, um es in diesem Jahre der Tochter Marie, bezw. ihrem Schwiegersohn Herrn Gustav Schaub in Niederlochshaus zur Weiterbewirtschaftung zu überlassen, der das Geschäft heute noch nach alten bewährten Grundsätzen führt. Wie aus einem Insetat ersichtlich ist, soll die seltene Feier am Sonntag, den 20. d. M., in feierlicher Weise begangen werden.

= Aalen, 16. Sept. (Neubau für die Krankenkasse.) Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Projekt des Neubaus für die Verwaltungsräume. Architekt Graf erläuterte die vorgelegten Pläne und Kostenanschläge. Es wurde einstimmig beschlossen, auf einem Gelände von ca. 200 qm Größe an der Ede Mariin- und Ratskellerstraße ein den Bedürfnissen der Kasse entsprechendes Gebäude zu erstellen. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden.

= Oberkirch, 16. Sept. (Todesfall.) Nach 11jähriger Praxis ist Bezirksarzt Sartori im 59. Lebensjahre unerwartet rasch verstorben.

Gengenbach, 14. Sept. (Eine große Winterernte.) Eine große Winterernte wird am 20. September in Gengenbach stattfinden. Es wird eine allgemeine Aussprache über alle den Winterstand betreffenden Fragen damit verbunden sein, speziell über das Thema „Küchlein und Ausblick auf die wirtschaftliche und soziale Lage des badischen Rebbaues“.

Dinglingen (Amt Lahr), 16. Sept. (Verunglückt.) Ein junger Lehrling wurde durch die Kreisfuge bei seiner Arbeit in der St. Johannisbrotfabrik an der rechten Hand so schwer verletzt, daß er ins Bezirkskrankenhaus verbracht werden mußte.

Emmendingen, 16. Sept. (Motorradunfall.) Heute morgen wurde von Arbeitern bei der langen Brücke in den Wieseln fiegend ein bewußtloser Motorradfahrer gefunden. Derselbe soll mit rasender Geschwindigkeit durch die Ortschaft Wasser gefahren sein und wird wahrscheinlich die scharfe Straßentraverse an der langen Brücke zu kurz genommen haben, jedoch er über den Strahrand hinunterfuhr. Es handelt sich um einen Mann namens Scheer, welcher in Freiburg wohnt und von Landeck stammt. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

= Leuningen (Amt Emmendingen), 16. Sept. (Lebensmüde.) Eine hier wohnende Frau suchte mit ihren drei jugendlichen Kindern den Tod durch Vergiften. In einem hinterlassenen Brief gab die Frau als Ursache ihres Schrittes Zwistigkeiten mit der Nachbarin an. Zum Glück gelang es ärztlicher Kunst, die Lebensmüde und die Kinder dem Tode zu entreißen; letztere sind außer aller Gefahr, während die Frau selbst darniederliegt.

Freiburg, 17. Sept. (Im Schneesturm den Tod gefunden.) Nach einer Meldung aus Innsbruck ist der hiesige Arzt Freiherr von Liebenstein, der in Begleitung des Arztes Laubenberg-Eberfeld den Ortler bestiegen hatte in einen Schneesturm geraten und ums Leben gekommen. Laubenberg konnte gerettet werden, während Dr. von Liebenstein nach zwei Tagen erloschen aufgefunden wurde.

= Dellingen (Amt Sickingen), 16. Sept. (Fahradunfall.) Die Frau des Fabrikarbeiters Thoma n n, welche mit ihrem Kinde zur Arbeit fahren wollte, kam, da sie im Fahren noch unsicher war, auf bis jetzt noch unangeklärte Ursache zu Fall und erlitt bei dem Sturze so erhebliche Verletzungen am Kopfe, daß sie bewußtlos vom Platze getragen werden mußte.

Neustadt i. Schw., 16. Sept. (Fahradunfall.) Der Sohn des Betriebsleiters Hofmeier von hier stürzte gestern abend auf der Heimfahrt von Friedenweiler am Kirchsteig so unglücklich, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und bewußtlos liegen blieb. Trotzdem der Unfall schon während des Tages stattgefunden haben dürfte, wurde der Verletzte doch erst nach 8 Uhr abends von Wädern gefunden.

= Ueberlingen, 15. Sept. (Seinen Verletzungen erliegen.) Der Bürgermeister des Ortes Klüffern, Reuther, der vor einigen Tagen mit einem Fahrad an einer Straßentraverse zusammengeknallt war und dabei einen doppelten Schädelbruch erlitten hatte, ist gestern seinen Verletzungen erlegen.

Hausau, 16. Sept. (Gemeindefinanzen.) Der Bürgerausschuß genehmigte in seiner letzten Sitzung den Voranschlag für 1925/26, verabschiedete die Gemeinderrechnung von 1924/25 und setzte die Umlage auf 60 Pfg. pro 100 Mark Steuerwert fest.

Aus den Nachbarländern.

= Stuttgart, 16. Sept. (Schwerer Autounfall.) Am Dienstag abend geriet ein mit vier Personen besetzter öffentlicher Kraftwagen auf der Straße Vaihingen-Stuttgart beim Jägerhaus an einer Kurve in den Straßengraben. Die Insassen wurden aus dem Wagen herausgeschleudert; zwei Fahrgäste trugen Gehirnerschütterungen, davon ein weiterer eine Fußverletzung. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt.

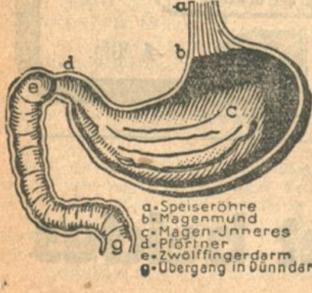
Neustadt a. d. Hdt., 16. Sept. (Verhaftung eines Münzverbrechens.) Hier wohnte unter dem falschen Namen Rudolf Graf von Dehsau ein Mann, welcher auf die Namen eine gefälschte Arbeitsbescheinigung und eine gefälschte Identitätskarte besaß. Die hiesige Polizei stellte in ihm einen Münzverbrecher namens Robert Gorke aus Braunshweig fest. Auch den vorhandenen Fingerabdruck des Verbrechens konnte die Identität festgestellt werden.

Münster am Stein, 17. Sept. (Abgeschießt.) Der in den 30er Jahren stehende Weinhändler Max Müller von Lauterbach ist gestern nachmittag gegen 2 Uhr am Rheingrafenstein bei Münster abgeschossen. Er war sofort tot. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Strasbourg, 17. Sept. (Der erste Schnee im Elsaß.) In den Vogesen ist der erste Schnee gefallen, nämlich beim „Weißer See“, wo er in großen Floden niederfiel. Dem Schnee war ein Hagelregen und Hagel vorhergegangen.

AUXOLIN Schuppenbildungen und den damit verbundenen Haarausfall behandelt man am zweckmäßigsten mit AUXOLIN-Schuppen-Pomade von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe. Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.— die Dose.

Die Bedeutung der geregelten Magen- und Darmtätigkeit. Die „Gastromaltose“-Kur!



Wenn die Verdauung nicht richtig funktioniert, kann der Nährwert der Speisen niemals voll ausgenutzt werden, sodaß der Körper stets an Blutmangel, Müdigkeit, Unterernährung, Magerkeit, Schwäche, Kraft- und Sattlosigkeit leidet und auch Geist und Verstand in ihrer Entwicklung und Arbeit gehemmt werden. Magen- und Darmleiden führen zu vorzeitigem Altern, die frische Gesichtsfarbe, der lebhaftere Blick, der fröhliche Humor und der gute Appetit verschwinden. Wer hätte da noch Lebensfreude?

60% aller Erwachsenen leiden nach ärztlichen Untersuchungen an Magen- oder Darm-Krankheiten, sodaß ein berühmter Arzt mit Recht sagen konnte: „Wir leben heute im Zeitalter der Magenkrankheiten“. Zum Trost aller Leidenden sei aber gleich gesagt, daß Magen- und Darmkrankheiten heilbar sind und zwar mit „Gastromaltose“. Dieses ärztlich ausprobierte und empfohlene Präparat ist ein garantiert natürliches Pflanzen-Produkt von angenehmem Geschmack, völlig unschädlich, sodaß es selbst von Kindern, Greisen und schwächlichen Personen sehr

gut vertragen wird. Selbst empfindliche Magen- und Darm-Leidende machen mit „Gastromaltose“ die erfolgreichsten Kuren, die bequem und ohne Berufs- störung durchzuführen sind. Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Patienten stehen zur Verfügung. Verlangen Sie noch heute die aufklärende „Gastromaltose“-Broschüre gratis und franko von L. Fiebig-Pharmazeutische Großhandlung, Karlsruhe, 106. Gastromaltose ist nur in Apotheken zu haben, von der Firma Fiebig werden keine Privat-Bestellungen ausgeführt.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 17. Sept. 1925.

Neue Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit.

In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Die neuen Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit. In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Die neuen Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit. In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Die neuen Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit. In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Die neuen Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit. In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Die neuen Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit. In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Die neuen Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit. In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Die neuen Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit. In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Die neuen Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit. In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Die neuen Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit. In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Die neuen Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit. In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Die neuen Versuche zur Hebung der Verkehrssicherheit. In dem Bestreben, die Sicherheit auf den Bahnen immer mehr zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn jetzt mehrere wichtige Neuerungen im Signalwesen erprobt.

Badischer Gastwirtverband. Der seitiger Syndikus Dr. Otto Kofke ist ab 1. September als solcher aus dem Verband ausgeschieden.

Karlsruher Jugend-, Sport- und Turntag am Sonntag. Die Wanderpreise des Stadtaussschusses für Leibesübungen und Jugendpflege für die Herbstfestspiele, die am nächsten Sonntag im Rhönstadion in Wildpark zum Austrag kommen, sind ab heute im Schaufenster der Kunsthandlung Gerber u. Schwabitz, Kaiserstraße 221, ausgestellt.

Verkehrsunfall. Gestern nachmittag wurde ein verheirateter Kohlenhändler aus Knielingen, der mit seinem Fahrrad vor einem Personentransportwagen herfuhr und plötzlich die Kaiserstraße überqueren wollte, von dem Vorderende des Kraftwagens erfasst und kam mit seinem Fahrrad unter den Kraftwagen glücklicherweise wurde der Radfahrer nicht verletzt nur sein Fahrrad wurde beschädigt.

Festgenommen wurden: Ein verheirateter 44 Jahre alter Maurer von Straßburg, wohnhaft hier, weil er sich in der Blücherstraße mehrere SchülerInnen gegenüber schamlos benommen hat; ein verheirateter, hier wohnhafter Kaufmann aus Hamburg, wegen Urkundenfälschung und Betrugs; ein verheirateter 39 Jahre alter Urkundenfälscher aus Stuttgart, wegen Diebstahls; eine Köchin aus Cannstatt, die vom Amtsgericht Ruzbach zur Erhebung einer 4 monatlichen Gefängnisstrafe wegen Diebstahls ausgeschrieben war; ein zum Strafvollzug gekehrter Arbeiter von Durmersheim; ein aus einer Anstalt entwichener Fürtorgepöhl; ein Metzler von Untergruppen, der von der Staatsanwaltschaft Heidelberg zur Erhebung einer 4 monatlichen Gefängnisstrafe wegen Diebstahls ausgeschrieben war; ein Kellner von Reipertshausen, der auf der Kaiserstraße hier gestern ein Fahrrad entwendete; ein Kaufmann und ein Kellner von Pforzheim, die einem Pforzheimer Frachtkonten-Schmüdachen von hohem Werte, die er ihnen anvertraut hatte, verfallen und den Erlös für sich behielten; ein Monteur von Eisen, der vom Amtsgericht Konstanz zum Strafvollzug gekehrt wurde; ferner 14 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Gachaussstellung des Reichsverbandes im Installations- und Klempnergewerbe.

Raum sind die letzten Reste der jahresgenössigen Ausstellung „Innere Räume“ aus der Ausstellungshalle verschwand, haben schon wieder Aussteller anderer Berufsgruppen ihren Einzug gehalten.

Auf einem Rundgang durch die Stadt, Ausstellungshalle sehen wir wie Spezialzweige dieser Fachgruppe am Werke des Aufbaues sind. Was man jetzt schon beobachten kann ist, daß die Ausstellung nicht allein Fachinteresse hat, sondern auch ganz besonders für Bauhilfs- und Leberhilfe auf diese Spezialgebiete, insbesondere auf sanitäre Apparate blickt. Viel Interessantes wird ebenfalls die Hausfrau finden, die nicht nur allein für hübsche Sachen in ihrem Haushalt, sondern hauptsächlich für praktische Dinge, Verständnis hat. Heute schon kann man mit Bestimmtheit sagen, daß sich der Besuch für alle Berufsstände lohnen wird.

Eine besondere Abteilung ist der Aus- und Weiterbildung des Fachwesens im Gewerbe gewidmet. Die ausgestellten Lehrpläne sollen einen Überblick geben über die praktische Ausbildung der Lehrlinge in Werkstätte und Lehrwerkstätte der Gewerbeschule, während die Gewerbeschule Karlsruhe und Freiburg i. Br., sowie die Fachschule in Charlottenburg die theoretische Ausbildung der Lehrlinge zeigen. Die Behandlung der Weiterbildung wird gezeigt von der Süddeutschen Blech- und Installateur-Fachschule in Karlsruhe, siehe Seite 2, und von der höchsten deutschen Fachschule für Metallbearbeitung und Installation in Aue in Sachsen. Gesellen- und Meisterstücke aus der Praxis zeigen, was hierin früher geleistet wurde und heute hierfür in Frage kommt.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Allgemeine Witterungsübersicht. Unter dem Einfluß des von Westen heranziehenden Tiefdruckausläufers begann sich der Himmel gestern nachmittag zu trüben, heute Nacht erreichte uns das Regengebiet, das aber nur ganz geringfügige Niederschläge ergab.

Wetterausichten für Freitag den 18. September 1925: Nach vorübergehender Aufheiterung erneute Bewölkungszunahme und Strichregen, mäßig warm bei südwestlichen Winden.

Wassersünde des Rheins: Schutterinsel, 17. Sept., 6 Uhr morgens: 130 cm, gef. 5 cm, Rehl, 17. Sept., 6 Uhr morgens: 230 cm, gef. 7 cm, Nagau, 17. Sept., 6 Uhr morgens: 403 cm, gef. 6 cm, Mannheim, 17. Sept., 6 Uhr morgens: 280 cm, gef. 8 cm.

Turnen + Spiel + Sport.

FC Phönix - KSV. Am Samstag nachmittag 5 Uhr wird das Rückspiel dieser beiden Ortsrivalen auf dem Plage des FC Phönix ausgetragen. Bekanntlich fand das erste Spiel auf dem KSV-Platz unter ungünstigen Witterungsverhältnissen statt und endete mit dem Resultat 1:1. Hoffentlich mehren sich die beiden kompletten ersten Mannschaften in bekanntem ritterlichen Kampfe diesmal bei bestem Wetter.

Der Faustkampfklub „Heros“ Karlsruhe veranstaltet im Rahmen der Herbstwoche einen Städtewettkampf im Bogen. Am Samstag, den 20. September, abends 8 Uhr treffen sich im Saale der Friedrichshofs die Mannschaften der Bogzportvereine Schramberg gegen die Karlsruher Bogzportvereine. Da die genannten Vereine ihre besten Kämpfer, darunter mehrere mit Meistertiteln, in den Ring stellen, steht ein spannender Kampf bevor.

Zuverlässigkeitsfahrt für Motorradfahrer. Am Sonntag, 27. September ds. Js., veranstaltet der Bruchhaleer Motorfahrerklub, dessen Mitglieder in den Orten des Kraichgau und Bruchraus wohnen, eine Zuverlässigkeits-Rundstreckenfahrt, zu der sich etwa 100 Teilnehmer gemeldet haben. Die Fahrt wird auf der Straße Bruchsal - Karlsruhe - Neudorf - Neudorfer Mühle - Hambriden - Forst - Bruchsal mit einer Länge von 25 Kilometer ausgetragen. Während der Dauer der Fahrt werden die befahrenen Straßen durch Polizei, Forstbeamte und Mitglieder von Sportvereinen überwacht. Start und Ziel befindet sich am Aussichtsturm beim unteren Schloßgarten von Bruchsal. Die Fahrteilnehmer haben zwischen 3 und 7 Stunden zu fahren. Der Start beginnt 10 Uhr vormittags.

Breitensträter bleibt Deutscher Meister. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch hat der Vorstand des Verbandes Deutscher Faustkämpfer in zehntägiger Sitzung über den Protest von Samson-Körner bezogen und diesen schließlich mit folgendem Entschluß abgewiesen: „In einstimmiger Anerkennung der hohen Kampfleistungen, der Tapferkeit und des Siegeswillens von Paul Samson-Körner und Hans Breitensträter hat der Vorstand des B. D. F. festgestellt, daß in der Höhe des festigen Kampfes Verstöße die Kampfgesetze nicht gebrochen haben, die ihre sofortige entsprechende Abmahnung im Ring nicht gefunden haben. Der Vorstand des B. D. F. kann trotz dem er der Ansicht ist, daß die Punktwertung den Leistungen Samson-Körners nicht entsprochen hat, die Entscheidung des Kampfrichters nicht umstoßen. Deshalb mußte der Protest Samson-Körners der Abweisung verfallen.“ Aus dieser Begründung geht also klar hervor, daß Samson-Körner durch eine unrichtige Punktwertung seinen Meistertitel verloren hat. Nach den Bestimmungen des B. D. F. hat Breitensträter nun seinen Titel bis zum 11. Dezember gegen den neuen Anwärter Franz Diener zu verteidigen.

Deutscher Sieg in der ungarischen Schwimmwettkämpfe. Bei den internationalen Schwimmwettkämpfen des MAFK-Budapest wurde auch die ungarische Meisterschaft in 400 Meter Freistilswimmen ausgetragen. Der deutsche Meister Heinrich Leipzig gestaltete seinen Start in diesem Rennen zu einem überlegenen Siege in 5:25,6 gegen den Ungarn Bixler, der 5:34,2 benötigte. Die Meistermannschaft des Magdeburger Hellas holte sich die 4mal 600 Meter Freistilstaffel nach Kampf in 2:45,2 gegen den dritten Bezirk Budapest (2:47,4) unterlag, aber über 3mal 100 Meter gegen den veranstaltenden MAFK, der dieses Rennen in 3:16,4 mit 3 Sek. Vorsprung gewann. Kademacher-Magdeburg holte sich das 200 Meter-Freistilswimmen in 3:02,4 gegen Jung-Budapest 3:04, während Frölich-Magdeburg und Gaborffy-Budapest in der 50 M. Freistilstrecke in 27,7 Sek. totes Rennen machten.

Versuch zum Durchschwimmen des Narmekanal. Der hannoversche Schwimmer Helmuth versuchte den Narmekanal zu durchschwimmen. Am Cap Gris Nez bei Boulogne ging er ins Wasser, vom Schwimmer Burgh dem 1911 die Durchquerung gelang, zu Schiff begleitet. Als Helmuth noch dreieinhalb Meilen von Dover entfernt war, gab er den Versuch auf.

Internationale Alpenfahrt 1926.

N. Wien, 15. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die schon seit Dezember v. J. schwebenden Verhandlungen bezüglich der Schaffung einer internationalen Alpenfahrt haben nun zu einem vorläufigen Ergebnis geführt. Am 5. d. M. fand in Mailand eine Sitzung der Delegierten Frankreichs, Oesterreichs, Italiens und der Schweiz statt. Frankreichs Delegierter, der an der Sitzung teilnahm, hatte keine Vollmacht. Die internationale Alpenfahrt gelangt erstmalig 1926 zur Austragung. Sie führt durch Italien, Frankreich, Schweiz, Oesterreich und Deutschland und umfaßt rund 5000 Kilometer. Die internationale Alpenfahrt soll jährlich veranstaltet werden, wobei in jedem Jahre einem anderen der in den Kommissionen vertretenen Ländern die Oberleitung übertragen wird.

Wollan Infallt immer Laband Wollan... Vollkommenstes Hautpflegemittel, nach indischem Rezept parfüm. Machen Sie einen Versuch, Sie werden zufrieden sein. * Tube 80 Pf., Opalglossdosen 1.50 u. 2.20. In Drogerien, Apotheken, Parfümerien erhältlich oder bei Max Queisner, Charlottenburg 2.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 18 Seiten.

Ein Witterungsumschlag steht bevor!

Viele Menschen werden bei plötzlichem Witterungswandel von Erkältungskrankheiten aller Art wie Grippe, Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Mandelentzündung etc. heimgegriffen. Zum Schutze gegen solche Krankheiten und zur Heilung derselben leistet

Kober's Riviera Mignon-Inhalator wird in Sanitätsgeschäften, Apotheken und Drogerien komplett zu M. 10.75 abgegeben und durch nachstehend aufgeführte Firmen kostenlos und ohne Kaufzwang durchgeführt:

Johann Unterwagner, Bandagist, Kaiserstraße 106. Meyer & Kersting, chir. Inst., Kaiserstr. 106. Wo nicht erhältlich, verlange man Franko-Lieferung unter Nachnahme durch: 43039

Emil Kober jr., Fabrik medizinischer Apparate, Chemnitz 27.

Beichagnahme freies Einfamilien-Haus mit Garten. Wohnfläche 6 Wohnräume, Küche, Bad etc. Veranschaulicht sofort bei mindestens 10.000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Anbote unter Nr. 416338 an die Bad. Presse.

Beichagnahme freies Einfamilien-Haus mit Garten. Wohnfläche 6 Wohnräume, Küche, Bad etc. Veranschaulicht sofort bei mindestens 10.000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Anbote unter Nr. 416338 an die Bad. Presse.

Beichagnahme freies Einfamilien-Haus mit Garten. Wohnfläche 6 Wohnräume, Küche, Bad etc. Veranschaulicht sofort bei mindestens 10.000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Anbote unter Nr. 416338 an die Bad. Presse.

Beichagnahme freies Einfamilien-Haus mit Garten. Wohnfläche 6 Wohnräume, Küche, Bad etc. Veranschaulicht sofort bei mindestens 10.000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Anbote unter Nr. 416338 an die Bad. Presse.

Beichagnahme freies Einfamilien-Haus mit Garten. Wohnfläche 6 Wohnräume, Küche, Bad etc. Veranschaulicht sofort bei mindestens 10.000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Anbote unter Nr. 416338 an die Bad. Presse.

Beichagnahme freies Einfamilien-Haus mit Garten. Wohnfläche 6 Wohnräume, Küche, Bad etc. Veranschaulicht sofort bei mindestens 10.000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Anbote unter Nr. 416338 an die Bad. Presse.

Der 10/45 Opel-Präzisions-Serienwagen. In reicher Ausstattung, mit Vierradbremse, elektrisch Licht, Anlasser etc. ist jetzt kurzfristig lieferbar, als: 4-5 Sitzer, offen, Mk. 8500.- 4-5 Sitzer, Innensteuer-Limousine, 9800.- 6-7 Sitzer, offen, 9600.- 6-7 Sitzer, Innensteuer-Limousine, 11000.- 5-600 Kilo Lieferungsuntergestell, 6100.- 1000 Kilo Lieferungsuntergestell 7000.- ab Fabrik. Automobil-Haus Peter Eberhardt Karlsruhe Amalienstr. 55/57 TELEFON 723/724

Honig. Ich habe stets Interesse für gute, sukrästige Patentneheiten. Aparten Gebrauchszitellen u. gel. gesch. Hausmittel. Angebote nur aus erster Hand an Hermann Warmuth, Vertriebsbüro, Karlsruhe, Uplandstr. 10, 419891

Wanzen, Käfer, Ratten, Mäuse. Garantie und bill. Berechnung. Friedrich Springer, Innocester-Vertrauens-Anwalt, Karlsruhe, Markgrafenstr. Nr. 52, Telefon Nr. 3263, Versand von best. erprobten Vertrauensmitteln gegen alle Arten Innocester. 15-699

Weißer Bauernkäse u. Rahm. Täglich zu haben. Theurer, Obst-, Gemüse- u. Delikatessenhdlg., Weichengasse 23.

Eisenbahn-Schlacken. gebrochen, in verschiedenen Körnungen, auch Schlackenstaub, entkalkt, zur Herstellung von Beton, erdarmten, Schlackenbeton, Wölbsteinen, usw. mit reinem Zement, auch bei feinsten, Lagerm. - Bei größeren Beständen Voranfrage. 4118a

Julius Blank, Stuttgart. Industriehedert. Badländerstr. 30 A. - Telefon 9798.

Karlsruher Kunst-Stopferei. la. 6. Nur 33 Herrenstraße 33. 6. Reiter. Unschätzbare Einwehen sämtl. Gewebe-Schäden. Eigene Werkstätte am Platze! 77

Haus und Garten.

Die Ernte des Winterobstes.

Nicht zu früh. — Vorsichtig pflücken.

In der Sorge, durch Frost Schaden zu erleiden, ernten viele Gartenbesitzer ihr Winterobst zu früh. Dabei tun sie gerade das Gegenteil, denn leichte Fröste schaden den Früchten nicht, wenn sie wieder am Baume aufstehen können, und größere Kälte ist Anfang Oktober, wenn die Früchte noch hängen, nicht zu erwarten. Dagegen hat zu früh geerntetes Obst noch nicht die nötige Baumreife, es schrumpft bei der Lagerung, entwickelt auch nicht die angenehmen Gerüche- und Geschmacksstoffe bei der Lagerreife. Es bleibt in jedem Falle mangelhaft.

Verspätete Ernte ist freilich auch von Nachteil, weil solches Obst leicht mehlig wird, besonders die frühen Winterforten. Sie verlieren allen Geschmack und manche Winterbirnen sind kaum zu genießen. Bestimmte Angaben über die richtige Zeit der Baumreife lassen sich nicht machen, weil die Witterung des Jahres, der Standort, der Boden, die klimatischen Verhältnisse sowie die Eigentümlichkeit der Sorte einen sehr großen Einfluss darauf haben. Es kann nur die sorgfältige Beobachtung und die eigene Erfahrung für die Wahl des richtigen Zeitpunktes maßgebend sein. Einen ungefähren Anhalt bieten die Sortenbezeichnungen, die man nach den genannten Umständen für die örtlichen Verhältnisse richtig stellen muß.

Alle Früchte, die sich auf dem Lager gut halten sollen, sind mit der Hand oder einem einwandfreien Obstpflücker zu ernten, damit sie taublos erhalten bleiben. Es ist deshalb auch unerlässlich, daß der ganze Stiel mitgepflückt wird, denn Birnen mit abgebrochenem oder ausgehobenem Stiel sind minderwertig. Beim Pflücken muß der Baum geschont werden; vor allem ist zu beachten, daß nicht Fruchtholz, Zweige und Äste abgerissen werden, keine Beschädigung der Rinde durch das Befestigen der Bäume und Abgabeln stattfindet. Weil dadurch die Fruchtbarkeit und Gesundheit des Baumes beeinträchtigt wird. Wer Moos- und Muscheln durch Abschütteln erntet, achte darauf, daß es genügend reif ist, damit es leicht fällt und Schädigungen der Bäume bei stärkerem Schütteln vermieden werden. Das Abschlagen der Früchte wird durch Ausstreuen von Tüchern oder Strohhalm unter den Bäumen verhindert, doch müssen die abgefallenen Früchte aufgesaugt werden, damit durch nachfolgendes wiederholtes Schütteln die herabfallenden nicht die am Boden liegenden zerquetschen. Man schüttele stets deshalb partiell und nicht alles Obst auf einmal. Schüttelobst ist möglichst bald zu verwerten. Es fault leicht bei längerem Lagern.

Bei den gepflückten zum Einlagern oder zum Verkauf bestimmten Früchten ist das Sortieren in zwei oder drei Qualitäten angebracht, weil dann Verluste durch fehlerhafte, angefochtene, mäßige Früchte verhindert werden können. Denn beschädigte oder minderwertige Früchte lohnen die Aufwahrung nicht. Sie werden besser gleich zu Marmelade oder Mus verarbeitet oder geferkelt.

Das Verjüngen von Pflanzbäumen.

Wenn Pflanzbäume unten und innen lach werden und in der Fruchtbarkeit nachlassen, empfiehlt es sich, sie zu verjüngen, d. h. kräftig bis ins alte Holz zurückzuschneiden, um ihre Lebensdauer und Nutzung zu verlängern. Dabei sind einige Punkte zu berücksichtigen, wenn das Verjüngen Erfolg zeitigen soll.

Zunächst dürfen die zu verjüngenden Bäume nicht zu altersschwach sein, denn das Verjüngen ist ein sehr starker Eingriff, der nur von Bäumen mit gutem Erfolg überstanden wird, die noch über genügend Lebenskraft verfügen. Bei Bäumen, die äußerlich schon erkennen lassen, daß kein richtiges Leben mehr in ihnen steckt, hilft das Verjüngen nichts mehr, es bewirkt womöglich nur ein schnelleres Absterben.

Die günstigste Zeit für das Verjüngen sind die Monate September und Oktober. Es kann aber auch in den übrigen Wintermonaten ausgeführt werden bis Ende Februar. Später ist es nicht ratsam, denn dann haben die Bäume schon sehr regen Sockeltrieb und jede Störung und gewaltsame Unterbrechung würde schädliche Wachstumsstörungen und Gummifluß zur Folge haben.

Beim Verjüngen schneiden wir alle stärkeren Äste mit möglichst flacher Rücksicht auf die Form des Baumes um ein Drittel oder die Hälfte der Gesamtlänge zurück, und zwar möglichst so, daß sich an den verbleibenden Ästchen unmittelbar unterhalb des ausgeführten Schnittes ein ein- oder zweijähriger Trieb oder ein sonstiges austreibfähiges Organ vorfindet. Sogenannte Zugäste brauchen wir nicht stehen zu lassen. Die größeren Wunden sind mit Steinölentzunder, Delfarbe oder Baumwachs zu verstreichen, die kleineren werden nur mit einem scharfen Messer glattgeschritten. Gleichzeitig mit dem Rückschnitt hat auch eine kräftige Düngung zu erfolgen, wozu Kompost oder halboerotteter Rindviehmist besonders gut verwendbar sind. Während des Wachstums darf nicht verkümmert werden, die behandelten Bäume ab und zu einmal gründlich zu bewässern, da reichliche Zufuhr von Wasser zur Bildung von neuen, starken Trieben wesentlich beiträgt.

Die verjüngten Bäume sind im folgenden Spätherbste oder Winter sorgfältig nachzusehen und nachzuschneiden. Gerade dieser zweite Schnitt ist für die Bildung und Gestaltung der neuen Krone äußerst wichtig. Zunächst sind von vielen Ästen nochmals teils kürzere, teils längere Stümpfe wegzunehmen, weil die eingekürzten Äste nicht immer in der Nähe der ersten Schnittstelle, sondern sehr häufig an tieferliegenden Punkten starke, zum Aufbau der Krone geeignete Triebe entwickeln. Auf diese Triebe muß zurückgeschritten werden. Damit die gebildeten einjährigen Triebe sich kräftigen und verzweigen werden sie auf die Hälfte oder sogar ein Drittel der Länge eingekürzt. Etwas vorhandene vorzeitige Triebe schneiden man auf die untersten beiden Knospen zurück. Auch beim zweiten Schnitt sind natürlich alle Wunden recht glatt zu schneiden und die größeren davon zu verstreichen.

Bei solcher Behandlung haben ältere Pflanzbäume und auch spätere noch zwei bis drei Jahren schon wieder sehr schönes Fruchtholz und bringen dann von neuem gute Ernten.

Verwertung der Früchte der Zieräpfel.

Unter den Gehölzen, die in Gärten ihres Schmuckwertes wegen gepflanzt werden, trifft man noch viel zu wenig die prächtigen Zieräpfelarten an, die im Frühjahr durch überaus reiche Blüte und im Sommer und Herbst durch verschiedenfarbigen Fruchtbehang dem schönheitsempfindlichen Auge hundertfach ihre Daseinsberechtigung beweisen. Daß sie nicht vielen anderen wenig oder gar nicht zierenden „Dachträuschern“, wie es in den Baumkulturlisten heißt, vorgezogen werden, ist um so unbegreiflicher, als sie mit ihren Früchten auch praktischen Nutzen stiften. Gewöhnlich werden diese Früchte freilich als wertlos angesehen. Sie taugen aber sehr gut zur Bereitung von Obstgelee, Marmelade, Sirup usw. Den Vorzug verdienen für diese Zwecke die sogenannten Kirchäpfel, die meist Bastarde von *Malus baccata* oder *Malus pomeifolia* mit edlen Apfelsorten sind. Verwenden lassen sich aber sämtliche Zierapfelsorten von Erbisen- bis Kirchengröße. Diese Gehölze empfehlen sich zum Anbau besonders auch in solchen Lagen, in denen unsere edlen Apfelsorten nicht gut gedeihen.

Am Apfelgelee aus diesen Apfelsorten zu bereiten, werden sie entkernt und halbiert, in einem Kessel in genügendem Wasser weichgekocht, so daß sie Saft lassen. Der aromatische Saft wird durch ein Sieb gegossen und dann mit 600 Gramm Zucker auf 1 Liter Saft zu Gelee eingekocht. Aus den fleischigen Rückständen der Gelee-

bereitung, falls diese nicht schon abgepreßt worden sind, läßt sich eine gute Marmelade herstellen. Die weichgekochten Teile werden durch eine Passiermaschine oder durch ein Sieb getrieben und kommen als Mark heraus. Dieses Mark kann für sich allein oder auch mit anderen Obstsorten gemischt verarbeitet werden. Falls es allein zu Marmelade verarbeitet wird, so bekommt es einen Zuckersatz von 400–500 Gramm für 1 Kilogramm Brei. Will man Sirup gewinnen, preßt man, nachdem die Äpfel wie bei der Geleebereitung behandelt und weichgekocht sind, den Saft ab. Letzterer wird durchgeseiht und am besten in einem flachen Kessel mit 300–400 Gramm Zucker für 1 Liter zu Sirup gekocht. Man läßt den Saft unter Abschäumen einmal aufkochen und füllt ihn dann auf Flaschen, verkorft ihn und pasteurisiert bei 75 Grad C. 35 Minuten lang.

Ferner lassen sich die Zieräpfel zur Bereitung von Apfelkraut, Apfelpasteten und Herstellung von Mischmarmeladen aus Ebereschendern, Schlegeln, Hagebutten, Holunderbeeren usw. verwenden.

Kein Unkraut im Herbstgarten!

Es ist merkwürdig, daß viele, man kann beinahe sagen: die meisten, Gartenbesitzer im Kampfe gegen das Unkraut während der letzten Sommermonate erlahmen und sich dadurch um den Erfolg ihrer Frühjahrspflege wieder bringen. Gleich das Gärchen im Frühjahr einem Schmutzfäßen, so sieht es jetzt oft recht verwildert aus. Ueberall spricht das Unkraut hervor, unter den Büschen, auf dem Erdbeerbeet, zwischen den reisenden Bohnen und abgehornten Kartoffeln. Weide, Kreuzkraut, Kessel, Vogelweide und andere Unkräuter erscheinen in zweiter und dritter Folge und schießen in Saat, ohne daß sich eine Hand zu ihrer Ausrottung rührt. Da alle Dungsstoffe teuer sind, müssen wir die Borratsstoffe des Bodens für die nachfolgende Nutzung erhalten und dürfen sie nicht durch Unkräuter aufgehen lassen. Die Gleichgültigkeit verdient härteste Verurteilung, zumal die Wähe der Sauberhaltung des Kleingartens verhältnismäßig gering ist. Das insolge der älteren Niedererschläge und taugen Nähe sich lippig entwickelnde Unkraut entzieht dem Boden eine Menge wichtiger Nährstoffe auf Kosten der später anzubauenden Gartenfrüchte. Aber nicht nur das! Alles Unkraut trägt im Laufe des Herbstes noch tausendfältig Samen, der zur Zeit der Reife ausfällt oder zum Teil mit den Pflansen auf den Kompost gelangt. Wir säen also gewissermaßen das Unkraut mit eigener Hand in unseren Garten anstatt alles mögliche zu seiner Vernichtung zu unternehmen. Unermüdlige und gemeinsame Bekämpfung der Unkräuter ist allen Gartenbesitzern dringend anzuraten, und zwar nicht nur im ersten Schaffensdrang zur Frühjahrszeit, sondern bis in den Herbst hinein. Ist der Boden zu nah, um mit der Hand bearbeitet werden zu können, was in vorgerückter Jahreszeit oft der Fall ist, so muß gejätet werden und zwar so rechtzeitig, daß die Kräuter nicht erst zur Samenbildung kommen.

Feldsalat säen!

Der September ist die beste Saatzeit für Feldsalat oder Kapuziner. Er bietet mehr Fruchtbarkeit als der August und deshalb auch größere Gewähr für das Keimen der sehr leichten Samen. Man säe bei untraufreiem Land breitwürfig und ziemlich dicht, habe den Samen leicht ein, bedecke ihn an und bedecke die Beete nach dem Angießen mit Strohbeden oder Sacklein, damit die zum Keimen nötige Feuchtigkeit möglichst erhalten bleibt. Das Bedecken ist natürlich nicht nötig, wenn der Saat anhaltendes Regenwetter folgt. Verhütet muß jedenfalls werden, daß die Saarbeete wiederholt abtrocknen, so lange die Samen keimen. Sobald die Keimspitzen da sind, dürfen die Beete nicht mehr bedeckt sein.

Auf nicht ganz untraufreiem Boden ist man besser in Reihen mit 10 Zentimeter Abstand. Das macht etwas mehr Arbeit, sichert aber eine leichtere Behandlung der Beete, die nötigenfalls einmal gepakt werden können, und vor allem auch eine leichtere Ernte im Winter, weil die in Reihen stehenden Pflanzen bequemer abzuscheiden sind.

Wer leere Mistbeetläden hat, besät diese mit Kapuziner und deckt sie bei Eintritt des Frostes mit Fenstern, später nötigenfalls mit Decken und gegen das Einfrieren durch einen Umhang, dann kann den ganzen Winter über jarter, wohlgeschmeckter Salat geerntet werden. Man darf allerdings nicht verjähren, bei frostfreiem Wetter fleißig zu säen. Besondere Pflege braucht der Feldsalat nicht. Er gedeiht auf jedem Boden, am besten natürlich auf gutem, nährstoffreichem.

Wie erzieht man die Tauben zur Nahrungssuche?

Die Nutstauben darf man nicht daran gewöhnen, nur von vorgelegtem Futter zu leben. Wenn schon das Füttern eigene Nahrungssuche ausgeht, so kann das die Taube um vieles eher. Und zur „Nutztaube“ wird sie auch tatsächlich nur, wenn sie nicht von dem teuren Futter des Züchters allein lebt. Sie muß „feldern“. Junge und neu angekaufte Tauben lernen es leicht von den alten und eingewöhnten. Anders gestaltet sich aber die Sache, wenn man einen Schlag neu beschafft. Da müssen es die Tiere lernen, nachdem sie genügend eingewöhnt sind. Die Vorkriegszeit ist sehr einfach. Man sperrt die Tiere einen Tag ein und gibt ihnen keine Nahrung. Am anderen Morgen steckt man sie in einen aus Weiden oder Rohr geflochtenen Korb und schafft sie auf ein nahe Stoppelfeld. Hier streut man reichlich Futter um den Korb und zieht die Korbtür an der eine längere Schnur befestigt ist, aus genügender Entfernung behutsam auf. Die sehr hungrigen Tauben werden, wenn man sich recht ruhig verhält, ausnahmslos die begehrten Körner aufspüren. Wird dieser Versuch zwei- bis dreimal wiederholt und den Tieren zu Hause reichlich Futter gegeben, dann werden sie sicher die Futterstelle auf dem Felde auffinden. Am besten eignen sich die Brieftaubenfutterkörbe für diese Dressur, wie denn auch Kaffeebrieftauben unter allen Umständen selbstern müssen, da das Feldfliegen für sie die beste Vorbereitung für ihre Keifen ist. Schwerfällige Rassen, wie Römern, Kröcker, Substanten und andere, sowie keine empfindliche und teure Rassen, wie Möwen, Warentauben und andere läßt man nicht feldern, da man zu viele Verluste haben würde.

Bodenprüfung auf Sand, Ton und Kalk.

Die Grundstoffe, die einen Boden bilden, lassen sich einfach und rasch bestimmen mit Hilfe des Geruchs-, Gefühls- und Gesichtsinnes. Sand besteht aus einzelnen Mineralkörnern, deren Natur mandmal schon mit bloßem Auge, sonst mit dem Vergrößerungsglas festzustellen ist, wobei der Quarz in glashellen oder milchig-weißen, der Feldspat in rötlichen und der Glimmer in schwarzen, braunen, gelblichen oder silberglänzenden Schüppchen meist erscheint. Nach der mineralischen Natur der Sande unterscheidet man mittig: Quarz-, Spat- und Glimmersande, von denen die Spatsande die wertvollsten sind, weil sie zu einem tonigen Bodenbestandteil verwittern. Durch die Größe der Sandkörner wird die Bindigkeit des Sandbodens bedingt; denn je größer die Körner der Sande sind, um so leichter ist er zwischen Daumen und Zeigefinger zu zerreiben.

Ton fühlt sich in trockenem Zustande glatt wie Seife an und läßt sich mit dem Fingernagel glätten. Ein Stück trockenen Tons an die feuchte Lippe gebracht, haftet an ihr, und angefeuchtet, verbreitet es einen eigenartigen „Tongeruch“, der mit der Größe des Tongehalts im Boden steigt. Im feuchten Zustande ist der Ton klebrig, formbar und schlüpfrig, da ihm die Körnigkeit des Sandes völlig fehlt. Lehm ist ein Gemenge von Sand und Ton und vereinigt dadurch die Eigenschaften beider Gemengteile in sich. Der

Sandgehalt im Lehm ist die Veranlassung, daß er sich rauß anfühlt. Ueberwiegt in dem Gemenge der Ton, so nennt man es sandigen Lehm, im umgekehrten Falle lehmigen Sand. Zur Bestimmung dieser Bodenarten kreiert man eine Kugel aus ihnen zusammen. Beim sandigen Lehm ist sie durch seinen höheren Tongehalt von Bestand, während sie, aus lehmigem Sand geformt, bald auseinander fällt.

Tritt zu dem Gemenge von Sand und Lehm noch Kalk hinzu, dann spricht man von Löss. Er ist durch hohen Gehalt an ährst seinem Sand ausgezeichnet, der beim Anfaßen eines Lössstückes wie Mehl an den Fingern haftet und ein rauhes, stumpfes Gefühl an ihnen hervorruft. Um den Kalk im Löss wie auch in jedem anderen Boden zu bestimmen, kommen wir mit so einfachen Mitteln nicht mehr aus. Hier müssen wir die chemische Kraft einer Säure zur Hilfe nehmen, welche die an den Bodenfall gebundene schwache Kohlensäure verdrängt. Zu diesem Zwecke bringen wir eine kleine Bodenprobe in eine Schale oder in ein Reagenzglas und übergießen sie mit Salzsäure oder Essigsäure; kurz mit einer Säure, die stärker als die Kohlensäure ist. Tritt hierbei ein Aufbrausen ein, dann ist der Boden kalkhaltig, wobei sich aus der Stärke der Erscheinung annähernd der Kalkgehalt des Bodens ablesen läßt. Erreicht der Kalkgehalt des Bodens noch nicht 1 Prozent, dann tritt kein Aufbrausen ein, bei 1 bis 2 Prozent erfolgt schwaches Aufbrausen bei 3 bis 4 Prozent ein nicht lange anhaltendes, aber deutliches, und bei über 5 Prozent starkes und lange anhaltendes Aufbrausen.

Kleine Mitteilungen.

Rechtzeitige Auffrischung des Hühnerstammes.

Weil man ihr Alter gar nicht kennt, werden die Hennen überflüssig weit über ihre Nutzungsdauer hinaus gehalten. Dann wird über die schlechte Umkehrung des Futters in Eier geklagt. Kein Wunder! Die weitaus größere Zahl aller Eier, die das Huhn in seinem etwa zwölf Jahre dauernden Leben überhaupt zu legen vermag, bringt es in den ersten zwei bis drei Legejahren hervor, den Rest in der übrigen Zeit. Daraus ergibt sich klar, daß es unwirtschaftlich ist, Hühner länger als drei Legejahre zu halten. Es wird deshalb jedes Jahr ein Drittel des Bestandes ausgemerzt, nämlich diejenigen Hühner, die ihr drittes Legejahr hinter sich haben.

Diese Aussonderung muß noch vor der Mauser geschehen, denn das Durchfüttern durch die Mauser des dritten Jahres wäre ein schlechtes Geschäft, denn die mausernden Hühner legen bekanntlich meist nicht, müssen aber trotzdem gut gefüttert werden.

Futterbau für Kleintierzüchter.

Gartenbau und Kleintierzucht gehören von Natur zusammen. Wenn auch beide getrennt betrieben werden können, so ist doch ihre Verbindung in vielen Beziehungen von Vorteil. Die Tiere brauchen Futter, und dies ist billiger, wenn es auf eigenem Land gewonnen wird, als wenn man es bezieht. Der Garten erhält dafür Dünger zumad, der ihm ebenso notwendig ist. Wenn man das Futter kaufen muß, läuft man noch dazu Gefahr, die Bedarfsmengen nicht immer rechtzeitig zu bekommen, auch ist man nie sicher, stets gutes Futter zu erhalten. Winderwertiges Futter beinträchtigt aber den Nutzen den man mit der Tierhaltung erzielt. Wer über Anbauland verfügt, kann nicht nur jederzeit die Mengen an Futter gewinnen, die er braucht, er ist auch in der Lage, die Güte seiner Futtermittel, nach ihrem Nährstoffgehalt wie ihrem Entwicklungsstand, zu seinem größtmöglichen Nutzen zu bringen. Vollwertiges Futter erzielt er natürlich nur durch sachgemäße Düngung, sei es mit Stallung und Rausche, sei es mit Mineralstoffen und anderen Kunstdüngern. Hier gelten dieselben Gesetze wie für die Düngung der zur menschlichen Nahrung bestimmten Nutzpflanzen.

Wann bleibt das Geflügel gesund?

Wenn man nur einwandfreie, gesunde Futtermittel verwendet. Abfälle, die der menschliche Magen nicht verträgt, soll man auch dem Hühnermagen nicht zumuten. Billiges, schlechtes Futter ist in Wirklichkeit teurer als gutes, für das man ein paar Groschen mehr anwenden muß. Das Trinkwasser sei stets frisch und rein, im Sommer kühl, im Winter nicht eiskalt. Grünfütter oder Grünwurzlerjag gib so reichlich als möglich, nur nicht den brütenden Hennen.

Gestalte das Futter abwechslungsreich! Wie dir nicht togen und tagen dieses Kost behagt, so geht es auch den Hühnern. Darum am besten keine Körnermischung, sondern jede Kornart für sich, und damit dann abwechseln. Ab und zu reiche deinen Lieblichen auch einige Leckerbissen, aber sparsam damit! Niemals lasse dich verführen, irgendwelche Reizmittel zu geben, mögen sie noch so schöne Namen tragen. Sie nützen nichts, schaden sicher, wenn auch nicht sofort.

Laß deine Tiere nicht hungern, vermeide aber ebenso peinlich jede Überfütterung. Damit wird auch nichts erreicht, was deine Freude an den Tieren steigern könnte. Ist einmal doch durch zu reichliche Nahrung Mangel an Atemluft eingetreten, dann ist eine kleine Hungerkur die beste Arznei.

Die Schildkröte im Aquarium.

Vor 30 bis 40 Jahren ist die Liebhaberei, Schildkröten zu halten, wohl größer gewesen, als sie es heute ist. Man hatte keine Freude an den plumpen kriechenden Geschöpfen, die im Aquarium-Wasser umherplätschten, den kleinen Kopf an den verhältnismäßig dicken Hals hinstreckten und hinstreckten und im Augenblick wenn sie Gefahr wahrten, Kopf und Füße in die bergende Panzerhülle zogen. Es brauchte viele Sorgfalt, diese kleinen Geschöpfe bei Gesundheit und Beweglichkeit zu erhalten. Aber es machte auch viel Spaß. Und es wäre zu wünschen, wenn die Schildkröten wieder in erhöhtem Maße die Einwohnerschaft unserer Aquarien bildeten.

Arbeiten, die fällig sind.

Stauden, die zu dicht stehen und zu umfangreich geworden sind, werden geteilt und umgepflanzt. Die im Freien aufgestellten Topfpflanzen, Palmen, Araukarien u. a. werden in die Zimmer, Veranden und Häuser gebracht; durch reichliches Lüften, sonnigen Standort und vorzügliches Gießen demittelt man den Uebergang zur Winterruhe. Zum Schutze von Stauden und Rosen beginnt man das fallende Laub zu sammeln. Erdbeeren, die weiterhin neue Ranken gebildet haben, werden entrannt. Für die Herbstpflanzung sind die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Zu dicke Rosenkränze werden ausgelichtet, damit die Kronen Luft bekommen und das Holz austreift.

Wann sind die Tabakblätter reif?

Die Tabakblätter erntet man nicht auf einmal, sondern man pflückt erst die unteren, dicht am Boden befindlichen Blätter und etwa zwei bis drei Wochen später die oberen. Den Zeitpunkt der Reife erkennt man daran, daß sich die Blätter von Ranke her etwas einrollen beginnen. Klebrig werden und einen starken Geruch ausströmen. Ferner gilt es als Zeichen der Reife, wenn der Hauptstängel beim Umbiegen kurz abbricht. Nur bei trockenem Wetter nach dem Abtrocknen des Laues darf man die Blätter ernten.

Die Gartenbauausstellung in Darmstadt verlängert!

Die Ausstellungsdirektion der Hessischen Gartenbauausstellung 1925 hat sich angefaßt, der erfreulicherweise eingetretenen Besserung der Witterungsverhältnisse entschlossen — seit Sonntag lagert wieder goldener Sonnenschein über der Blumenpracht — die Ausstellung bis zum Mittwoch, den 23. September, zu verlängern. Es ist also den Besuchern von auswärtig noch Gelegenheit gegeben, die Ausstellung, die noch im vollen Schmuck der Blumenpracht prangt und die durch die Sonderchau „Obst und Gemüse“ eine wertvolle Bereicherung erfahren hat, zu besichtigen.

